



Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

# Tagung Partnerschulen 2018

Lehrpersonenbildung gemeinsam gestalten  
4.–5. Juni 2018 Brugg-Windisch (Schweiz)

## Abstracts



[www.partnerschulen2018.ch](http://www.partnerschulen2018.ch)

## Inhalt

---

3 Session A – Mo. 04.06. – 10:30 - 12:00

---

10 Session B – Mo. 04.06. – 13:15 - 14:45

---

16 Session C – Mo. 04.06. – 15:30 - 17:00

---

21 Session D – Di. 05.06. – 10:30 - 2:00

---

26 Postersession – Di. 05.06. – 13:15 - 14:15

---

29 Session E – Di. 05.06. – 14:30 - 16:00

---

31 Podiumsdiskussion

---

## A01 Symposium (90')

### Gebäude 6, Campussaal

#### „Schön, dass wir viel Zeit haben“: Theorie, Konzeption und Empirische Befunde zur Partnerschulphase

Chair(s): **Julia Košinár** (Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz)

An der PH FHNW wurde 2017 verbindlich das Partnerschulmodell eingeführt. Ziel des Langzeitpraktikums, das für Studierende am Institut (anonym) ein Jahr in einer Schule und in einer Klasse umfasst, ist die gezielte Unterstützung der Studierenden in ihrem Professionalisierungsprozess. Dabei wird u.a. die Hinwendung zur Begleitung des Lernprozesses der Schülerinnen und Schüler und ein kooperatives Verhältnis im Team Praxislehrpersonen-Studierende angestrebt. Auch bietet das Partnerschulmodell Möglichkeiten, bisherige organisationale Barrieren und Zuschreibungen zu durchbrechen und einen hybriden Raum zu etablieren, in dem die jeweiligen Logiken und Praktiken nicht nur Berechtigung haben, sondern in einen konstruktiven Diskurs über Unterricht und Lehrerbildung führen können. Damit ist das Partnerschulmodell Vorreiter einer neuen Kultur der Berufspraktischen Studien in der Schweiz – jedoch ist die Forschungslage bisher sehr dünn (Fraefel u.a. 2017).

Da die Konzepte durchaus variieren können, soll unser Symposium mit einem Einblick in die professionalisierungstheoretische Fundierung und die konzeptuelle Gestaltung der verschiedenen Formate eröffnet werden.

Vor dem Hintergrund der Forschungsdesiderata werden die weiteren Beiträge Forschungsbefunde präsentieren. Mit einer rekonstruktiven Studie wird der konjunktive Erfahrungsraum der Praxislehrpersonen bzgl. Kooperation in zwei Partnerschulen untersucht. Eine Fragebogen-Längsschnittstudie untersucht die Anforderungswahrnehmung und -bearbeitung durch die Studierenden.

Diese methodische Vielfalt ermöglicht uns, ganz unterschiedliche Aspekte und Perspektiven aufzuwerfen, die u.a. aufzeigen, dass mit der Etablierung einer so anspruchsvollen Form der Lehrerbildung auch eine Qualitätssicherung und intensive Weiterbildung der Praxislehrpersonen einhergehen muss.

Literatur:

Fraefel, U., Bernhardsson-Laros, N. & Bäuerlein, K. (2017). Partnerschulen als Ort der Professionalisierung angehender Lehrpersonen. Münster, 57-75.

#### Beiträge des Symposiums

#### Professionalisierungstheoretische und konzeptuelle Ausgestaltung der Partnerschulphase

**Emanuel Schmid, Julia Košinár**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Das Partnerschulmodell des (anonym) hat zum Ziel, den Studierenden einen bewertungsfreien Entwicklungsraum anzubieten. Vorliegende Befunde zum Lernen Studierender in den Berufspraktischen Studien belegen, dass Praktika in ihrer bisherigen Form oft als Bewertung-, Selbstverwirklichungs- oder Bewährungsraum, seltener als Entwicklungsraum erfahren werden (Kosinar & Schmid, 2018).

Entsprechend wurde die Konzeption auf einer Beförderung der Entwicklungsperspektive ausgerichtet und theoretisch verankert. Die beteiligten Dozierenden erhielten mehrere Schulungen und didaktisches Material und für die Praxislehrpersonen wurden an den Partnerschulen vor Ort sowie im Rahmen von Themenforen Angebote zur Entwicklung eines dem Partnerschulmodell entsprechenden Ausbildungsverständnisses gemacht.

Im Rahmen des Beitrags werden die zentralen Elemente der Konzeption und deren kongruente Aufeinander-Bezogenheit dargelegt:

1. Das zugrundeliegende Professionalisierungsmodell (Kosinar 2014)
2. Die Bedeutung der Kasuistik in den Begleitveranstaltungen
3. Die Bearbeitung zentraler persönlichkeitsrelevanter Themen (z.B. Ressourcen, Stressprävention) und die Reflexion eigener Entwicklungsprozesse entlang des Professionalisierungsmodells.
4. Die Formen der kriteriengeleiteten Rückmeldung und die Bewertungskultur
5. Die intraprofessionelle Kooperation zwischen Dozierenden der Fachdidaktik und der Erziehungswissenschaft sowie den Praxislehrpersonen
6. Die Mehrebenen umfassende Einbindung der Studierenden in den Schul- und Unterrichtsalltag

Eine Überblicksgrafik zeigt sowohl den Jahresablauf als auch die Vernetzung der Formate miteinander. Mittels einer Analyse aufgetretener Schwierigkeiten und Gelingensbedingungen werden erste Erfahrungswerte dargelegt und Perspektiven für die Weiterentwicklung eröffnet.

Literatur:

Kosinar, J. (2014): Professionalisierungsverläufe angehender Lehrpersonen. Budrich.

Kosinar, J. & Schmid E. (2018): Die Rolle der Praxislehrperson aus Sicht Studierender. BzL.

## Kooperationsverständnis von Praxislehrpersonen: Rekonstruktion von Gruppendiskussionen an Partnerschulen

**Thomas Oeschger, Sabine Leineweber**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Kooperation im Rahmen des Partnerschulmodells findet auf unterschiedlichen Ebenen (Merten 2015, 37) statt: als intraprofessionelle Kooperation zwischen Praxislehrpersonen, als interprofessionelle Kooperation zwischen Dozierenden der PH und Praxislehrpersonen sowie als interorganisationaler Kooperation zwischen den Ausbildungsinstitutionen PH und der Schule. Die Zusammenarbeit in den Microteams (Studierende und Praxislehrpersonen), kann aufgrund des asymmetrischen Verhältnisses nur bedingt als Kooperation bezeichnet werden. Bisher stellen qualitative Fallstudien zu Kooperationsverhältnissen ein Desiderat dar. Die vorliegende Studie untersucht die handlungsleitenden Orientierungen, die den Praktiken von Praxislehrpersonen an Partnerschulen zugrunde liegen. Das Datenmaterial wurde mittels Gruppendiskussionen (Loos & Schäffer 2001) erhoben und nach der Dokumentarischen Methode ausgewertet. Ausgangspunkt war ein offener Diskussionsimpuls, dem zwei weitere folgten. Dadurch konnten die Themen der jeweiligen Gruppe Raum erhalten und Differenzen und Gemeinsamkeiten sichtbar werden.

Der Beitrag präsentiert Ergebnisse aus 2 Gruppendiskussionen. Als Akteur/innen im Partnerschulmodell sind Praxislehrpersonen zum Austausch untereinander aufgefordert, wenngleich ohne Vorgaben zu den Inhalten. Die Befunde zeigen, dass beide Gruppen dieselben Themen verhandeln: ihre Erwartungen an die Studierenden, ihr Ausbildungsverständnis sowie ihre Rolle als Praxislehrperson. Es wird jedoch erkennbar, dass die Orientierungen bzgl. Kooperation unterschiedlich sind: 1. „als Sicherheit und Abgrenzung“ gegenüber den Studierenden und 2. als emotionaler Rückhalt, bei dem der „Wert des Austausches“ zentral ist. Damit einher gehen Unterschiede in der Zusammenarbeit mit der/m Dozierenden der PH, die/der 1. als „Validierungsinstanz“ oder als 2. „persönliche Ressource“ adressiert wird. Diese Befunde weisen darauf hin, wie unterschiedlich das Modell in den jeweiligen Schulen gedeutet und umgesetzt wird.

## Lernen im Partnerschuljahr: professionelle Entwicklung angehender Lehrpersonen

**Melanie Billich-Knapp**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Im Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Wahrnehmung und Bearbeitung verschiedener Anforderungen, denen Studierende begegnen, verändert.

Ausgehend vom Entwicklungsaufgabenkonzepts werden Anforderungen, die z.B. aus dem Unterricht oder aus einem Auftrag der Praxislehrperson heraus entstehen können, auf mehreren Ebenen gedeutet: Relevanz, Bewältigbarkeit und Beanspruchung.

Eine Interview-Vorstudie (Leineweber u.a. in Vorb.) identifizierte Anforderungen, die sich fünf Entwicklungsaufgaben von Studierenden in Berufspraktischen Studien zuordnen lassen. Diese wurden in Fragebogenitems überführt. Im Begleitprojekt zu einer SNF-geförderten Längsschnitt-Studie bearbeitet eine Kohorte von Studierenden den Fragebogen im ersten Praktikum (t1) und im aktuellen Partnerschuljahr (t2). Für t2 liegen zudem Fremdeinschätzungen der Praxislehrpersonen vor.

Im vorliegenden Beitrag berichten wir,

1. wie sich die Selbsteinschätzung von Studierenden in der Wahrnehmung und Bearbeitung der verschiedenen Anforderungen verändert.
2. wie sich die Selbsteinschätzung der Studierenden und die Fremdeinschätzung bzgl. Anforderungsbearbeitung und der Rolle der Praxislehrperson unterscheidet.

Aus einer Vorstudie wissen wir, dass sich am Ende des Studiums angehende Primarlehrpersonen in vermittlungsbezogenen Anforderungen am wenigsten kompetent erleben und sie diese Entwicklungsaufgabe am stärksten beansprucht (Kosinar & Billich-Knapp, 2016). Es schliesst sich die Frage an, inwieweit

3. sich die Selbsteinschätzungen von Studierenden im Partnerschuljahr von angehenden Primarlehrpersonen, die nicht im Partnerschulpraktikum waren, unterscheiden.

Die Befunde geben erste Wirksamkeitshinweise des neuen Langzeitpraktikums.

Literatur:

Kosinar, J. & Billich-Knapp, M. (2016). Professionelle Entwicklung von Studierenden. Schulblatt Aargau und Solothurn 16, 40.

Leineweber, J., Billich-Knapp, M. & Kosinar, J. (in Vorb.). Entwicklungsaufgaben Studierender in den Berufspraktischen Studien.

## A02 Einzelbeiträge (je 30')

### Gebäude 6, 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D13

#### Kooperationsschulen: Professionalisierung der Lehrerbildung durch schulische und universitäre Kooperationen

**Sara Dejanovic**

Philipps-Universität Marburg, Deutschland

Im Zentrum der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ an der Philipps-Universität Marburg steht die Professionalisierung der Lehrerbildung, die mit der Weiterentwicklung des Studiums für das gymnasiale Lehramt verbunden ist. Ziele sind die Weiterentwicklung des Praxisbezugs im Lehramtsstudium (Marburger Praxismodule), der Ausbau und die Verbesserung der Beratung und Begleitung der Studierenden im Studium sowie die Reformierung des Zentrums für Lehrerbildung. Ein wesentlicher Bestandteil ist dabei die intensive Auseinandersetzung und verstärkte Vernetzung der Kooperationsmöglichkeiten zwischen Akteuren der Schulen und der Universität.

Um dies erreichen zu können, sollen im Rahmen des Teilprojekts „Kooperationsschulen“ Konzepte zur Kooperation zwischen Schulen und Universität entwickelt und erprobt werden.

Bausteine der Kooperation sind

- kontinuierlicher und gegenseitiger Austausch von Theorie-, Erfahrungs- und Praxiswissen;
- Ausbau von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten,
- konzeptionelle Fortentwicklung von Praktikumskooperationen,
- fächergebundene Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaftler/innen, Fachdidaktiker/innen und Fächergruppen der Schulen in Forschung und Lehre,
- Entwicklung und Umsetzung konkreter gemeinsamer Forschungsprojekte und Schulinitiativen.

Bei den Kooperationsschulen handelt es sich um Schulen, die aktiv an der Umsetzung der Marburger Praxismodule beteiligt sind und engagiert an der Weiterentwicklung der universitären Lehrerbildung mitarbeiten sowie von konzeptionellen Anregungen im Bereich der Schulentwicklung profitieren wollen.

Dies geschieht in einem kontinuierlichen Austausch von Theorie-, Erfahrungs- und Praxiswissen, fächerübergreifender Zusammenarbeit und der Entwicklung und Umsetzung konkreter gemeinsamer Forschungsprojekte und Schulinitiativen.

In der Präsentation soll das Teilprojekt „Kooperationsschule“ vorgestellt und an der beispielhaften Zusammenarbeit mit einer Schule, dem Landschulheim Steinmühle Marburg, konkretisiert werden.

---

#### Referenzsysteme für die Reflexion schulischer Ausbildungskonzepte von Partnerschulen

**Jutta Nikel, Christine Menzer**

Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland

Im Praxissemester verbringen Lehramtsstudierende einen Großteil ihrer Zeit an der jeweiligen Schule. Entsprechend ist hier auch ein zentraler Ansatzpunkt für die Qualitätsentwicklung gegeben. Gleichzeitig zeigt sich hier jedoch eine Leerstelle in Bezug auf die konkrete Ausgestaltung der Begleitung und Beratung von Studierenden. Die dahinterliegenden Strukturen und Prozesse sind i.d.R. personengebunden und meist nur implizit vorhanden, d.h. einem übergreifenden Austausch erst einmal nicht zugänglich.

Erkennt man Partnerschulen als „Individualitäten mit eigenem Profil und unterschiedlicher Qualität“ (vgl. Steffens/Bargel 1987) an, so ist es für die Weiterentwicklung von Praxisphasen notwendig, verstärkt die unterstützenden Praktiken und das gemeinsame Handeln der Beteiligten auf Schulebene in den Blick zu nehmen. Um Zugriff auf solche Strukturen und Prozesse zu erhalten, entstanden in einem Pilotprojekt mit 15 Partnerschulen, die Lehramtsstudierende im Praxissemester betreuen, verschriftlichte schulische Ausbildungskonzepte. Die Konzepte beschreiben das jeweils spezifische Ausbildungsverständnis, die Organisation des Praxissemesters sowie die Ausgestaltung von vorab gemeinsam definierten Kernprozessen.

Auf Basis der vorliegenden Konzepte steht nun die Diskussion und Entwicklung von Referenzsystemen an, die Impulse für die Qualitätsentwicklung an Schule und Hochschule liefern sollen. Eine theoretische Einbettung erfahren diese Überlegungen u.a. im Feld der Schulentwicklung (insbesondere im Schulqualitätsansatz) sowie der internen und externen Evaluation von Einzelschulen (vgl. Dobbstein u.a. 2017). Daran anschließend zielt das beschriebene Vorgehen darauf ab, eine inhaltliche Debatte zu etablieren, die Praktikumsbetreuung stärker als gesamtschulische Aufgabe versteht. Zudem wird angestrebt ein Referenzsystem aufzubauen, welches das Wissen und die Einstellungen der Beteiligten an Schule und Hochschule berücksichtigt und eine theoriegeleitete Überprüfung ermöglicht.

Literatur:

Steffens, U. & Bargel, T. (1987) „Qualität von Schule“ – ein neuer Ansatz der Schulentwicklung. In: Steffens, U./

Bargel, T. (Hrsg.): Erkundungen zur Wirksamkeit und Qualität von Schule. Wiesbaden: HIBS, S. 1-20.

Dobbstein, P. u.a, (Hrsg.) (2017): Referenzsysteme zur Unterstützung von Schulentwicklung. Münster: Waxmann.

---

#### Lesson Study in der Ausbildung: Kooperative Unterrichtsentwicklung durch Beobachten des Lernens

**Edgar Mayrhofer**

Pädagogische Hochschule Vorarlberg/Österreich, Österreich

Lehrer/innenkooperation wird als der „Königsweg zu Qualitätssteigerung und Professionalität“ (Terhart, 2001) betrachtet. Die PH Vorarlberg hat sich seit 2015 zum Ziel gesetzt, mit Lesson Study den Habitus der reflektierenden Kooperation mit Blick auf das Lernen der Schüler/innen bei den berufsbegleitend Studierenden der Berufsschulpädagogik grundzulegen.

Hattie (2013) ersucht Lehrpersonen, „das Lernen mit den Augen ihrer Lernenden“ zu sehen. Die Forschung postuliert, dass Professionalitätsentwicklung dann erfolgreich ist, wenn sie kooperativ und auf das Lernen der Schüler/innen bezogen erfolgt. Beides wird von Lesson Study durch die gemeinsame Beobachtung einzelner Schüler/innen im Unterricht verwirklicht.

Die Praxis von Lesson Study setzt niederschwellig an, da die Beobachtung der Schüler/innen und deren Lernerfolg im Fokus steht und nicht die Beobachtung der Lehrperson. Die Studierenden treten in einen Dialog mit dem Ziel, durch Austausch von Wissen ihren Unterricht so zu verbessern, dass der Lernerfolg gesteigert wird. Die aus einem Lesson Study-Zyklus gewonnenen Einsichten haben somit eine hohe praktische Bedeutung.

Für die Lehrveranstaltungen wurde ein dem Ausbildungsformat angepasstes Verfahren entwickelt, das mit einer theoriebezogenen Einführung beginnt. Es folgten die Formulierung einer Forschungsfrage, eine von den Studierenden gemeinsam durchgeführte Unterrichtsplanung und die Beobachtung in der Klasse. Analyse und Erkenntnisse schließen den Zyklus ab. Eine Reflexion zu den Erwartungen und Erfahrungen mit Lesson Study ist Teil der Studienleistung im Bachelorstudium.

Dieser Tagungsbeitrag beleuchtet das Potenzial von Lesson Study als praxisbezogener und pragmatischer Ansatz in der Lehrer/innenbildung.

Literatur:

Terhart, Ewald (2001): Lehrerberuf und Schulautonomie. In: Ewald Terhart (Hrsg.): Lehrerberuf und Lehrerbildung. Weinheim: Beltz, S. 156.

Hattie, John, Wolfgang Beywl und Klaus Zierer (2013). Lernen sichtbar machen. Hohengehren: Schneider-Verlag, S. 289.

## A03 Symposium (90')

### Gebäude 6., 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D09

#### **Inklusive Schulpraxis: Praxisformen und ihre Effekte auf professionelle Handlungskompetenzen**

Chair(s): **Marlen Eisfeld** (Universität Rostock)

Vor dem Hintergrund der zunehmenden inklusiven Beschulung müssen Ausbildungsinhalte in allen Phasen der Lehramtsausbildung neu ausgerichtet werden. Welche Kompetenzen von zukünftigen Lehrkräften sind nun in diesen neuen inklusiven Beschulungsformen erforderlich? Wie müssen dann Praxisphasen gestaltet sein, damit alle Studierenden optimal auf den Beruf vorbereitet sind? Gibt es theoretische Inhalte, die in der derzeitigen Ausbildung nicht vermittelt werden, aber für die Umsetzung inklusiver Praxis elementar sind? Grundlage der theoretischen Ausrichtung ist das modifizierte Kompetenzmodell zur Professionalisierung von Voss et al. (2015) hinsichtlich der Ausbildung und Erweiterung von Kompetenzen in inklusiven Settings.

Alle drei Beiträge widmen sich den für inklusive Lehr-Lernprozesse notwendigen Kompetenzen. Basierend auf dem modifizierten, inklusiv ausgerichteten Kompetenzmodell werden in zwei Beiträgen die konkrete Umsetzung von Praxisphasen vorgestellt. Zudem wird im dritten Beitrag auf diese Praxisphasen Bezug genommen und auf weitere wirksame Effekte hin untersucht.

*Beiträge des Symposiums*

#### **Lernziel Kooperative Lehrerkompetenz: Multiprofessionelle Lehrteams in inklusiven Settings**

**Marlen Eisfeld**

Universität Rostock

Die Praxis inklusiver Schulsettings mit multiprofessionellen Lehrteams fordert von der Lehrkraft zunehmend kooperative Kompetenzen, die bisher in der 1. Ausbildungsphase nicht gelehrt werden. Ziel ist die Verankerung des Erwerbs dieser Kompetenzen aller Lehrämter.

Mit der Einführung eines inklusiven Schulsystems stellt sich den lehrerbildenden Hochschulen die Aufgabe, angehende Lehrkräfte auch auf die kooperative Zusammenarbeit in multiprofessionellen Settings vorzubereiten. Belastbare Erkenntnisse darüber, welche kooperativen Kompetenzen eine solche Zusammenarbeit in besonderem Maß befördern, liegen gegenwärtig noch nicht vor. Erste Ergebnisse aus der Praxis inklusiver Settings gehen davon aus, dass die Teamorganisation, das Unterrichten im Team, die Beratung im Team und das Konfliktmanagement wichtige Elemente sind (Hillenbrand, Melzer & Hagen, 2013), die gegenwärtig weder in Modellen professioneller Handlungskompetenz von Lehrkräften (Voss et al., 2015) noch in den Studienordnungen der lehrerbildenden Hochschulen abgebildet sind. Eine Möglichkeit zur Herausbildung und Weiterentwicklung kooperativer Kompetenzen in der Lehramtsausbildung bilden kooperative Praktika. Der Beitrag stellt ein durch die Hochschule begleitetes Praktikum vor, in dem Lehramtsstudierende der Grundschule und der Sonderpädagogik gemeinsam in inklusiven Grundschulen unterrichten. Im Zuge dessen wird das theoretische Modell für professionelle Kompetenzen in inklusiven Settings weiterentwickelt. Daten zur Wirksamkeit dieses Praxisformates dienen der Evaluation von Theorie und Praxis.

#### **Praxisphase Partnerschule: Einfluss angeleiteter Praxis auf die diagnostische Kompetenz Studierender**

**Marit Schwede-Anders**

Universität Rostock

Inklusive Unterrichtspraxis erfordert eine präzise Betrachtung der Lernvoraussetzungen und Lernprozessen in der heterogenen Lerngruppe für die optimale Förderung aller. Ziel universitärer Ausbildung der Lehramtsstudierenden ist die Entwicklung entsprechender diagnostischer Kompetenzen.

Lernortkooperationen spielen eine bedeutende Rolle bei der Erprobung und Evaluation verschiedener Angebots-Nutzen-Modelle im Studium, da sie den Studierenden eine authentische Lernumgebung bieten (van Velzen, 2012). Diesen Vorteil nutzt das Projekt „Partnerschule“ für angeleitete Praxisphasen, die Studierenden ermöglichen sollen, Einblicke in diagnostische Prozesse der Schule zu gewinnen, Kompetenzen im authentischen Kontext zu entwickeln und ihr praktisches Handeln zu reflektieren. Befunde internationaler Schulleistungsstudien fordern die Verbesserung der Professionalität der Lehrertätigkeit, insbesondere im Hinblick auf diagnostische und methodische Kompetenz. Diese spielt eine wichtige Rolle für eine sinnvolle individuelle Förderplanung, Prävention und Intervention im inklusiven Unterricht. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass diagnostische Kompetenz als wesentliches Element der Professionalität von Lehrkräften ein komplexes Bündel an Teilkompetenzen umfasst (von Aufschnaiter et al., 2015), die vermittel- und erlernbar sind. Allerdings wurde bisher nicht untersucht, wie diese Kompetenzfacette in der Ausbildung entwickelt werden kann. Das Projekt „Partnerschule“ soll die theoriegeleitete Praxiserkundung und theoretische Reflexion der Praxiserfahrungen bezüglich diagnostischer Prozesse in der Schule ermöglichen. Forschungsmethodisch wird mit einem Kontrollgruppenversuchsplan (N=16) mit Hilfe von qualitativen und quantitativen Verfahren die Wirksamkeit dieser Praxisphase untersucht.

#### **Entwicklung der Professionellen Kompetenz: Bedeutung von Überzeugungen für professionell pädagogisches Handeln in der inklusiven Praxis**

**Peggy Fettig**

Universität Rostock

Eine bedeutsame Gelingensbedingung für die Umsetzung inklusiver Praxis ist die positive Überzeugung. Sind Effekte von Praxisphasen auf die Überzeugungen von Lehramtsstudierenden wirksam?

Aktuelle Kompetenzmodelle platzieren Überzeugungen als zentrale professionelle Kompetenz für den Lehrberuf. Überzeugungen dienen dabei der Verbindung zwischen Wissen und Handeln, denn erworbenes Wissen kann nur umgesetzt werden, wenn die Lehrpersonen auch von der Bedeutsamkeit überzeugt sind. Bezugnehmend auf inklusiven Unterricht haben Studierende der Lehrämter Sonderpädagogik und der Grundschulpädagogik positive Überzeugungen und positive Selbstwirksamkeitserwartungen. Überzeugungen sind nicht direkt beeinflussbar, sondern werden durch Erfahrungen sowohl for-

mal in Ausbildungen und informell im Lebenslauf herausgebildet. Veränderungen der Überzeugungen werden mit Hilfe der Selbstwirksamkeitstheorie nach Bandura (2012) erklärt. Zunächst wird untersucht, ob sich die positiven Überzeugungen auch bei den Studierenden der Universität Rostock bestätigen lassen. Hierzu werden 52 Studierende der verschiedenen Lehrämter mit dem KIESEL (Bosse & Spörer, 2014) sowie einem Leitfadeninterview befragt. Im Anschluss an die variierten Praxisphasen wird der Frage nachgegangen, ob Veränderungen hinsichtlich der Überzeugungen messbar sind. Erste Ergebnisse bestätigen die positive Grundhaltung der Studierenden vor der Durchführung der Praxisphasen. Auch die Befragungen nach Durchführung der Praxisformate in inklusiven Schulen zeigen erhöhte Selbstwirksamkeitserwartungen und stabile, positive Überzeugungen der Studierenden. Sollten diese Ergebnisse sich in den weiteren Untersuchungen bestätigen, könnte dies auf die Notwendigkeit der Verankerung solcher qualitativ hochwertigen Praxisformate in die Curricula in der ersten Ausbildungsphase hinweisen.



## **A04 Workshops (je 45')** **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

### **Profilbildung in den Praxisphasen: Studierende begleiten SchülerInnen an schulischen Schnittstellen**

**Astrid Krämer<sup>1</sup>, Becker Ulrich<sup>2</sup>**

<sup>1</sup>Zentrum für LehrerInnenbildung, Universität zu Köln, Deutschland; <sup>2</sup>Grundschule im Süden, Köln, Deutschland

Am Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) Köln werden Studierenden in Kooperation mit Schulen innovative Modelle zur Absolvierung von Praxisphasen angeboten:

Im Mentoringprojekt WEICHENSTELLUNG begleiten Studierende bildungsbenachteiligte Kinder drei Jahre lang im Schulformübergang. Im Jahr 2018 werden 90 Studierende und 270 Kinder ins Projekt integriert sein. Kinder erhalten hier die Chance zur Unterstützung an einer bedeutenden schulischen Schnittstelle, Studierende machen konkrete, begleitete Erfahrungen im Bereich der individuellen Förderung.

Neben der Hospitation im Unterricht und gemeinsamen Förderstunden führen die Studierenden monatlich einen kulturellen Ausflug mit den Kindern durch. Die Bereiche Lernförderung und kulturelle Teilhabe werden hier miteinander verknüpft. Die Studierenden werden sowohl durch ein begleitendes Seminar wie auch durch Coachingangebote unterstützt. In einem Arbeitskreis mit LehrerInnen der beteiligten Schulen wird das Projekt stetig weiterentwickelt.

Das skizzierte Projekt liefert einen Beitrag im Bereich Bildungsgerechtigkeit: Soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Einkommen sowie beruflicher Status der Eltern determinieren in Deutschland häufig den Schulerfolg und damit auch die Bildungsteilhabe von SchülerInnen (vgl. Vester 2013, 95).

Im Workshop werden die praktische Umsetzung des Projektes in den Schulen sowie das begleitende Konzept dargestellt. Es findet eine Verknüpfung zum theoretischen Hintergrund des Themenfeldes Bildungsgerechtigkeit statt. Evaluationsergebnisse des Projektes werden vorgelegt und Follow-Up-Maßnahmen erläutert.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität stellt ein zentrales Merkmal des Projekterfolges dar. Es stellt sich die Frage nach einer Weiterentwicklung der bisherigen Praxisphasenkonzepte hin zu einer thematischen Profilbildung anhand innovativer schulischer Projekte.

Literatur:

Krämer, A. & Quidde, C. (2017). Der Übergang in die weiterführende Schule mit WEICHENSTELLUNG – ein Mentoringprojekt für ViertklässlerInnen. Verfügbar unter: <http://zfl.uni-koeln.de/pp-innovativ.html> (17.10.2017)

Vester, M. (2013). Armut, Bildungsferne, Erziehungsfähigkeit. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in pädagogischen Normalitätsvorstellungen. In Dietrich, F. & Thieme, N. (Hrsg.), Bildungsgerechtigkeit jenseits von Chancengleichheit (S.91-113). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

### **Kooperative Unterrichtsreflexion in der Lehrpersonenbildung: Lesson Study in der Ausbildung von Lehrpersonen**

**Silvia Pichler, Martin Huchler**

Pädagogische Hochschule Vorarlberg, Österreich

Im geplanten Beitrag wird das in der Praxis erprobte Konzept „Vorarlberger Modell Lesson Study“ vorgestellt. Es handelt sich dabei um ein modular aufgebautes und in Zu-Zimmerarbeit mit Schulen durchgeführtes Ausbildungsmodul. Dabei wird sowohl auf inhaltliche als auch auf theoretische Grundlagen referenziert. Bis heute wurden drei Ausbildungszyklen durchgeführt, wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Fragestellung: Welche zeitlichen und inhaltlichen Strukturen bietet das Vorarlberger Modell für Lesson Study?

Theoretischer Kontext: Lesson Study in Anlehnung an die Konzepte von Dudley (2015) und Knoblauch (2014).

Methodisches Vorgehen: Vorstellung des Vorarlberger Modells zur Implementierung von Lesson Study in der Lehramtsausbildung. Es stehen sowohl die inhaltlichen als auch die Schwerpunkte der zeitlichen Strukturierung im Zentrum.

Bedeutung und Konsequenzen: Das vorgestellte Konzept stellt eine in der Praxis erprobte Methode zur Implementierung von Lesson Study in der Ausbildung von Lehramtsstudierenden dar. Die zeitliche Struktur erlaubt eine Umsetzung in 20 Unterrichtseinheiten in Präsenzveranstaltungen.

Literatur:

Dudley, Pete (2015): Lesson Study: ein Handbuch. Deutsche Übersetzung von „Lesson Study: a handbook (Dudley, 2014) von Erwin-Maria Gierlinger und Thomas Wagner. URL: <http://lessonstudy.co.uk/lesson-study-a-handbook/> [05.03.2016].

Knoblauch, Roland (2014): Lesson Study – eine Form kooperativer und evidenzbasierter Unterrichtsreflexion. URL: <http://www.lernensichtbarmachen.ch/2014/11/lesson-study-eine-form-kooperativer-und-evidenzbasierter-unterrichtsreflexion/> [06.11.2017].

## B01 Workshops (je 45')

### Gebäude 6, Campussaal

#### Hybride Diskursräume im Praxiskonzept der KPH Graz: Anforderungen eines Musterwechsels

Andrea Seel<sup>1</sup>, Angelika Magnes<sup>1</sup>, Elisa Kleißner<sup>1</sup>, Sonja Kienzl-Sturm<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau / KPH Graz, Österreich; <sup>2</sup>Praxisvolksschule der KPH Graz, Österreich

Die Zusammenarbeit von Pädagogischen Hochschulen und Schulen im Rahmen der berufspraktischen Studien hat in der PflichtschullehrerInnenbildung in Österreich eine lange Tradition, ist aber nicht zuletzt aufgrund der Fokussierung auf Learning-Outcomes kompetenzorientierter Curricula durch Vorgabendominanz der Hochschulen geprägt. Internationale Analysen und Entwicklungen aufgreifend wurde an der KPH Graz ein Praxiskonzept entwickelt, das auf Eigenverantwortung, Partizipation und Partnerschaft setzt und die Etablierung lernförderlicher Diskurskulturen auf Augenhöhe zum Ziel hat. Um den geplanten Musterwechsel zu unterstützen und das Experten-Novizen-Gefälle bzw. Machtgefüge Hochschule-Schule, das Praktika inhärent zu sein scheint, zumindest strukturell zu verringern, wurde auf Praxishospitationen und Nachbesprechungen durch Hochschullehrende vor Ort sowie auf Überregulierungen von Seiten der Hochschule verzichtet. Zugleich wurden über neue Formate ko-konstruktive und potentiell herrschaftsarme Kommunikationsräume geschaffen. Im Co-Planning und Co-Teaching arbeiten Studierende und AusbildungslehrerInnen gemeinsam an beruflichen Anforderungen. Der Kompetenzerwerb der Studierenden in der Praxis wird durch an der Hochschule stattfindende Pädagogische Reflexionsseminare und Schwerpunktateliers unterstützt. Mit Fachdidaktischen Werkstätten wird verstärkt auf das Potential gemeinsamer Unterrichtsvorbesprechungen als förderliche Lerngelegenheit gesetzt. Hochschulische PraxiskoordinatorInnen, AusbildungslehrerInnen und SchulleiterInnen bemühen sich gemeinsam um die Umsetzung des neuen Praxisformats und den Aufbau eines Partnerschulmodells. Im Workshop werden theoretische Grundlagen, praktische Umsetzung und das Zusammenspiel der verschiedenen Formate erläutert. Es wird aufgezeigt, welche Anforderungen an die beteiligten Personen gestellt werden und wie sich das Konzept weiter in Richtung hybrider Räume entwickeln kann.

Literatur:

Reusser, K. & Fraefel, U. (2017). Die Berufspraktischen Studien neu denken. In U. Fraefel & A. Seel (Hrsg.) Konzeptionelle Perspektiven Schulpraktischer Studien. Partnerschaftsmodelle – Praktikumskonzepte – Begleitformate (11-40). Münster: Waxmann.

Seel, A. (2018). Auf neuen Wegen: Das Praxiskonzept im Bachelorstudium Primarstufe der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz. In L. Pilypaityte & H.-S. Siller (Hrsg.), Schulpraktische Lehrerprofessionalisierung als Ort der Zusammenarbeit (S. 213-222). Wiesbaden: Springer VS.

#### Transparenz als Ausgangspunkt für eine kohärente Ausgestaltung von schulischen Praxisphasen

Christine Menzer<sup>1</sup>, Christina Philipp<sup>2</sup>, Jutta Nickel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland; <sup>2</sup>Alemannen-Realschule Müllheim, Deutschland

Aus bildungspolitischer Sicht erhofft man sich mit den schulischen Praxisphasen in Langzeitform Studierende bei der Entwicklung ihrer berufsbezogenen Kompetenzen besser zu unterstützen und frühzeitig Professionalisierungsprozesse anzubahnen. Ob Studierende einen „lernförderlichen Erfahrungs- und Reflexionsraum“ (Gröschner 2012) vorfinden, hängt dabei wesentlich von der Qualität der Betreuung und Begleitung durch die Verantwortlichen der beteiligten Institutionen ab. Entsprechend gilt es, die jeweilige Organisation und strukturelle Verankerung der Praxisphase in den Blick zu nehmen sowie die Aufgaben und Rollen der Beteiligten stärker konzeptionell zu erfassen.

Im vorzustellenden Pilotprojekt haben Vertreter\_innen der Hochschule gemeinsam mit Koordinator\_innen von 15 Partnerschulen an der Verschriftlichung von schulischen Ausbildungskonzepten gearbeitet. Über einen ko-konstruktiv angelegten Austausch wurden zunächst Kernprozesse zur Umsetzung des Praxissemesters identifiziert und im Anschluss ausformuliert, kommentiert sowie in Gruppen diskutiert. In einem weiteren Schritt wird angestrebt, qualitätssichernde Standards für die Ausgestaltung der Praxisbegleitung abzuleiten.

Dieses Vorgehen ermöglicht einerseits, dass die implizit vorhanden und meist personengebundenen Strukturen und Prozesse, die die Qualität der Praxisbegleitung maßgeblich beeinflussen, transparent gemacht werden und für einen institutionenübergreifenden Austausch zur Verfügung stehen. Andererseits hat dieser Prozess das Potential als vertrauensbildende Maßnahme hin zu einer gemeinsam verantworteten, kohärenten Lehrerausbildung wirksam zu werden (vgl. Velzen 2012).

Im Rahmen des Workshops kommen die im Projekt involvierten Partner (beteiligte Akteure aus Partnerschule und Hochschule) zu Wort. Von Seiten der Hochschule werden zunächst das Projekt sowie die Ergebnisse zur wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt. Konkretisiert werden die Erfahrungen der Pilotgruppe mit der Verschriftlichung anhand des Beispiels einer Schule. In einem wechselseitigen Dialog geben die Beteiligten Auskunft über ihre Motivation und die bis dato vorliegenden Erkenntnisse zum Produkt (schulisches Ausbildungskonzept), dem Prozess (ko-konstruktive Erarbeitung) sowie zu Aspekten der Partnerschaft. Abschließend werden Möglichkeiten des Transfers der Vorgehensweise zur Diskussion gestellt.

Literatur:

Gröschner, A. (2012). Langzeitpraktika in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 30 (2), S. 200–208.

Velzen, van, C. (2012) Partnerschaften zwischen Schulen und Hochschulen in den Niederlanden. Beiträge zur Lehrerbildung, 30 (2), S. 171-184.

## **B02 Workshops (je 45')**

### **Gebäude 6, 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D13**

#### **Kooperieren im Hybriden Raum: Ein mehrperspektivischer Erfahrungsbericht aus der Partnerschule**

**Sabina Staub<sup>1</sup>, Paul Bitschnau<sup>2</sup>, Roman Bucher<sup>1,2</sup>**

<sup>1</sup>PH FHNW; <sup>2</sup>Partnerschule Wohlen

Die Partnerschule versteht sich als Arbeits- und Lerngemeinschaft (Fraefel 2011) im hybriden Raum (Zeichner 2010). Daran beteiligt sind verschiedene Akteure, die unterschiedliche kooperative Arbeitsformen pflegen. Die Kooperation ist ausgerichtet auf die Professionalisierungsprozesse der beteiligten Personen und das Lernen der Schülerinnen und Schüler. In diesem Beitrag werden folgende Kooperations-Partner und deren Kooperationsformen beschrieben und zueinander in Bezug gesetzt: Koordinierende, Moderierende, Praxislehrpersonen und Praxisdozierende. Die Akteure einer Partnerschule und deren Kooperationsbereiche lassen sich in einem fünfstufigen Kooperationsmodell (Fraefel & Staub 2015) darstellen: 1) Schulebene 2) Leitungsebene 3) Teamebene 4) Ebene Mikroteam und Unterricht 5) Evaluation.

Auf den fünf Stufen lassen sich je verschiedene Kooperationsbereiche und -formen unterscheiden. Die sogenannte Moderationsgruppensitzung stellt ein stufenübergreifendes Instrument zur Ausgestaltung und Entwicklung der Kooperation innerhalb einer Partnerschule dar. Alle Akteure der Partnerschule (zumindest als Delegation) können sich darin einbringen.

Das Ziel dieses Workshops ist die Stärkung der einzelnen Akteure und deren Kooperation. Dies wird verfolgt anhand einer Schärfung der unterschiedlichen Aufgabenbereiche und der Skizzierung von Entwicklungsperspektiven bezogen auf die Akteure und deren Kooperation. Der Fokus liegt dabei auf Gelingensbedingungen und Risikofaktoren. Die Darstellungen basieren auf mehrjährigen Erfahrungen verschiedener Akteure aus verschiedenen Partnerschulen der PH FHNW auf der Sekundarstufe I.

Literatur:

Fraefel, U. (2011). Vom Praktikum zur Arbeits- und Lerngemeinschaft. *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 11 (3), 26–31.

Staub S. & Fraefel U. (2015). Ein Modell für die Qualitätssicherung von Partnerschulen. IGSP- Kongress „Lernen in der Praxis“, 4.-6. Mai 2015.

Zeichner, K. (2010). Rethinking the Connections Between Campus Courses and Field Experiences in College- and University-Based Teacher Education. *Journal of Teacher Education*, 61 (1–2), 89–99.

#### **Die Projektarbeit als hybrider Lernort: Der Ertrag der Projektarbeit aus verschiedenen Perspektiven**

**Sara Mahler, Käthi Theiler, Paul Bitschnau**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Eine Problematik traditioneller Schulpraktika besteht darin, dass Studierende sich primär auf die erfolgreiche Durchführung von möglichst störungsfreiem und minutiös geplantem Unterricht konzentrieren (Seel, 1997). Ihrem Handeln fehlt die Orientierung an der Entwicklung und den Lernfortschritten der Schülerinnen und Schüler, die einerseits die zentrale Aufgabe von Lehrpersonen verkörpert und gleichzeitig bester Prädiktor für das Lernen der Schülerinnen und Schüler im Unterricht darstellt (Hattie). Um eine frühzeitige Ausrichtung des Unterrichts an Lern- und Entwicklungsfortschritten der Schülerinnen und Schüler zu fokussieren, waren die Studierenden der Sekundarstufe I der PH FHNW während des gesamten zweiten Semesters des Partnerschuljahrs aufgefordert, eine Projektarbeit zum Thema Schülerinnen- und Schülerlernen zu verfassen.

Jeweils zwei Studierende haben mit der Unterstützung einer Praxis- sowie einer Mentoratsperson das Projekt geplant, durchgeführt und ausgewertet. Das Ziel der Arbeit bestand darin, einzelne Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum in ihrem Lernen zu beobachten, Schwierigkeiten zu diagnostizieren und dazu geeignete Massnahmen abzuleiten, umzusetzen sowie zu prüfen, inwieweit sie zu Lernfortschritten beigetragen haben. Dieses Vorgehen entspricht dem practitioner Inquiry-Ansatz, der davon ausgeht, dass die Integration von disparaten Wissensbereichen mittels forschend problem-basiertem Vorgehens gefördert wird.

Dieser Beitrag geht der Frage nach dem Ertrag dieser Projektarbeit für die verschiedenen beteiligten Akteure nach. Dies geschieht exemplarisch anhand der Projektarbeiten der Partnerschule Wohlen. In diesem hybriden Workshop sollen einerseits eine besonders gelungene Projektarbeit kurz dargelegt werden, andererseits sollen Studierende, Praxislehrpersonen, Schulleitung sowie die Moderatorinnen der Partnerschule die wahrgenommenen Erträge aus ihrer Perspektive darlegen. Im Anschluss an die Präsentation soll mit den Teilnehmenden über Chancen und Gelingensbedingungen solcher Projektarbeiten gesprochen werden.

Literatur:

Hattie, J. (2013). *Lernen sichtbar machen*. Hohengehren: Schneider.

Seel, A. (1997). Von der Unterrichtsplanung zum konkreten Lehrerhandeln: Eine Untersuchung zum Zusammenhang von Planung und Durchführung von Unterricht bei Hauptschullehrerstudentinnen. *Unterrichtswissenschaft*, 25 (3), 257-273.

## **B03 Einzelbeiträge (je 30')**

### **Gebäude 6., 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D09**

#### **Hochschulpartnerschulen – Kooperation auf Augenhöhe gestalten: Eine Bilanz nach 2 Jahren**

**Martina von Gehlen<sup>1</sup>, Ulrike Dreher<sup>2</sup>, Wolfgang Hochbruck<sup>1</sup>, Lars Holzäpfel<sup>2</sup>**

<sup>1</sup>Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutschland; <sup>2</sup>Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland

Im Rahmen des Kooperationsnetzwerks FACE (Freiburg Advanced Center of Education) zwischen der Albert-Ludwigs-Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg, wurde als zentrale Plattform das Praxiskolleg gegründet, das die Akteure der Lehrerbildung (Hochschulen, Schulen, Seminare, Schulämter und Regierungspräsidium) auf neue Art zusammenbringt. Ziel ist es, die Kohärenz in der Theorie-Praxis-Verknüpfung über die drei Phasen der Lehrerbildung (Bachelor-/Masterstudium, Referendariat, Berufspraxis) zu verbessern. Hierzu wurden Kooperationen mit sogenannten Hochschulpartnerschulen eingerichtet, die in Bereichen Praxisphasen, Lehre, Forschung, Mentoring sowie Fort- und Weiterbildung eng und auf Augenhöhe mit den Hochschulen kooperieren. Während Partnerschulkonzepte in der Schweiz starken Fokus auf die Praxisbetreuung und das forschende Lernen der Studierenden legen (vgl. Fraefel & Haunerger 2012) bietet das Hochschulpartnerschulkonzept in FACE noch weitere Ebenen an, um aktiv und ko-konstruktiv miteinander zu arbeiten: Mentoring, gemeinsame Forschung und bevorzugten Zugang zu Weiterbildungsangeboten, um nur einige zu nennen.

Elf Hochschulpartnerschulen haben bislang einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Hierbei wurde individuell mit den Schulen anhand deren jeweiliger Bedürfnisse ermittelt, in welchen Kooperationsfeldern es sich für sie anbietet, mit den Hochschulen zusammenzuarbeiten.

In einer Kompletterhebung wurden die Hochschulpartnerschulen zwischenzeitlich mittels eines Leitfadens befragt, wie die individuelle Ausgestaltung der Kooperation verlaufen ist. Dabei zeigt sich ein heterogenes Bild der Kooperationsausprägung: Hieraus wurden weiterführende Überlegungen abgeleitet, welche im Vortrag präsentiert und anschließend diskutiert werden.

Literatur:

Fraefel, U., Haunerger, S. (2012). Entwicklung professionellen Handelns in der Ausbildung von Lehrpersonen. Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 30 (2), S. 185-199.

---

#### **Kollegen ausbilden und Ideen umsetzen: Lehrkräfte in Campusschulen-Netzwerken**

**Katrin Kleemann, Julia Jennek, Miriam Vock**

Universität Potsdam, Deutschland

Bisher unterstützen Lehrkräfte die Ausbildung von Studierenden als Mentoren im Rahmen ihrer Praktika, indem sie die Studierenden begleiten, beraten und beurteilen, was von diesen geschätzt wird (Gröschner, Schmitt & Seidel, 2013). Sie selbst profitieren jedoch kaum von dieser „Service-Leistung“. Im Zuge der BMBF-geförderten Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurde an der Universität Potsdam das Projekt „Campusschulen“ ins Leben gerufen. In Campusschulen-Netzwerken arbeiten Lehramtsstudierende, Lehrkräfte und Dozierende gemeinsam und auf Augenhöhe an Projekten der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ziel ist es, dass alle Beteiligten von der Kooperation profitieren.

Für die Lehrkräfte bedeutet dies, dass sie bei einer ihrer zentralen Aufgaben, nämlich der Schul- und Unterrichtsentwicklung (KMK 2004), Unterstützung erhalten. Sie zeigen Problemlagen auf und sollen von Studierenden und Dozierenden bei deren Bewältigung unterstützt werden. Inwiefern diese Unterstützung aus Sicht der Lehrkräfte gelingt, untersuchen wir im Beitrag.

Zu Beginn und zum Abschluss der einzelnen Campusschulen-Netzwerke interviewen wir die Netzwerkpartner in Fokusgruppen. Ein zentraler Punkt ist die Frage, was sich die einzelnen Partner von der Netzwerkarbeit erhoffen bzw. was ihnen die Netzwerkarbeit gebracht hat und welche Potentiale sie in dieser sehen. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, wie Lehrkräfte den Input von Seiten der Universität beurteilen und wie sie ihre Rolle als „Lehrerbildner“ wahrnehmen. Erste Ergebnisse dazu stellen wir vor.

Literatur:

Gröschner, A., Schmitt, C. & Seidel, T. (2013). Veränderung subjektiver Kompetenzeinschätzungen von Lehramtsstudierenden im Praxissemester. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 27 (1-2), 77–86.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK, Hrsg.). (2004). Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften.

---

#### **Etablierung der Schulpraktika NEU des Entwicklungsverbundes WEST (Österreich) der Sekundarstufe an der Praxisschule PNPXMS Zams**

**Elisabeth Haas**

KPH-Edith Stein/Stams, Österreich

In Österreich fand 2016/17 durch Pädagog/innenbildung NEU eine grundlegende Veränderung der Lehrer/innenbildung und somit auch der schulpraktischen Ausbildung und des begleitenden Mentorings statt. Erstmals in der Geschichte der Lehrer/innenbildung gibt es für Sekundarstufenlehrpersonen ein gemeinsam eingerichtetes Bachelor-Master-Studium der Pädagogischen Hochschulen und der Universitäten. Im Rahmen der sogenannten Pädagogisch-Praktischen Studien erfolgt eine über die traditionell bereits gut verankerte Zusammenarbeit hinaus weitergehende Verschränkung von Schulpraktika und universitärer Ausbildung. Die Einbeziehung der Praxislehrpersonen (Mentor/innen) in den Ausbildungsprozess bedingt nun eine gegenseitige Abstimmung und Verknüpfung der einzelnen Ausbildungsbereiche (Schützenmeister, 2008). Davon ausgehend werden im Rahmen dieses Beitrages das Fünf-Jahres-Zyklus-Konzept der KPH-ES (Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein) mit der Partnerschule PNPXMS Zams (Private Neue Praxismittelschule Zams) vorgestellt. Praxislehrpersonen (Mentor/innen) erhalten Einsicht in die Curricula, setzen sich mit den jeweiligen Anforderungsprofilen der unterschiedlichen Praktika auseinander und reflektieren vor und nach jedem Praktikum ihre Betreuungsqualität. Ziel des Zyklus-Konzeptes ist, dass Praxislehrpersonen (Mentor/innen) theoriebasiert vorbereitet und methodisch erfahren in das

Mentoring gehen, um so in ihrer Tätigkeit unterstützt und entlastet zu werden. Weiters soll die Qualität der Betreuung von Studierenden gewährleistet werden und ein Heranführen der Studierenden zu einer theoriebezogenen und selbstreflexiven Haltung (Bach, 2013, S.121) in den Schulpraktika unterstützen zu können.

Bei der Vorstellung des Zyklus-Konzeptes wird das inhaltliche und methodische Design diskutiert.

## **B04 Einzelbeiträge (je 30')**

### **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

#### **Gelungene Kooperation in der Lehrer/innenbildung: Das Entwicklungsportfolio als Koordinationstool**

**Barbara Wimmer, Michael Himmelsbach**

Johannes Kepler Universität Linz, Linz School of Education, Österreich

Im Studienjahr 2016/17 startete im Cluster Mitte Österreich das neue Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung. Bezüglich der bildungswissenschaftlichen (BW) Ausbildung inklusive der Pädagogisch Praktischen Studien (PPS) haben sich die Linzer Partnerinnen (vier Universitäten und zwei Pädagogische Hochschulen, ein Zentrum für PPS mit über 400 Praxispädagog/innen) zum Ziel gesetzt, eine aufbauende, kontinuierliche und reflektierende Lehrer/innenbildung zu gewährleisten. Da die inhaltsgleichen BW Lehrveranstaltungen und die PPS von mehreren beteiligten Institutionen parallel abgehalten werden, ist ein hohes Maß an Koordination und Kooperation notwendig.

Da Studierenden aus dem gesamten Lehrveranstaltungsangebot aller beteiligten Partnerinnen wählen können, werden die Eckpunkte der Learning-Inputs durch gemeinsame Rahmenkonzepte für jede Lehrveranstaltung erreicht. Dabei agieren die dafür verantwortlichen Personen im ersten Durchlauf entwickelnd und bleiben in weiterer Folge reflexiv adaptiv tätig.

Die BW Lehrveranstaltungen und die Schulpraxis werden von einem Entwicklungsportfolio umspannt, welches die Studierenden während des gesamten Bachelorstudiums begleitet und als Orientierung dient. Portfolioarbeit benötigt eine neue Lernkultur, die Lernende, Lehrende, Praxispädagog/innen und universitär Lehrende als Partner/innen zueinander in Beziehung setzt. Daher sind Gelingensbedingungen für eine reflektierende Lehrer/innenbildung, aber auch bezüglich erfolgreicher Kooperation zwischen den beteiligten Akteur/innen zu beachten. In diesem Beitrag stellen wir die Entwicklung, sowie die gelungene Umsetzung vor und zeigen besonders Gestaltungs- und Gelingensbedingungen auf. Gestützt wird der Beitrag durch evidenzbasierte Belege aus der begleitenden Langzeit-Evaluationsforschung des Studiums und durch Literaturbelege.

Literatur:

Ziegelbauer, S., Gläser-Zikuda, M. (2016), Portfolio als Innovation in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

#### **Sensibilisierung Studierender der Beruflichen Bildung für sprachliche und kulturelle Diversität: Theorie und Praxis im Kontext von Vielfalt**

**Maria Gruber**

Technische Universität München, Deutschland

Im Rahmen eines Modellprojektes wurde die Sensibilisierung von Lehrkräften an beruflichen Schulen für sprachliche und kulturelle Vielfalt der SchülerInnen während der für die spätere berufliche Tätigkeit besonders bedeutsamen ersten Lehrerbildungsphase fokussiert. Das direkte Ziel bestand darin, im regulären Studium der Beruflichen Bildung eine praktikable Möglichkeit einer Sensibilisierung für sprachliche und kulturelle Vielfalt als ausbaufähigen Grundstein bzw. Voraussetzung für eine darauf aufbauende Kompetenzentwicklung und Professionalisierung als Lehrkraft bereitzustellen. Indirekt wurde damit als begründet angenommene Folge sensibilisierter Lehrkräfte angestrebt, Diskriminierungen und Benachteiligungen im Kontext von Vielfalt einzudämmen, Potentiale zu unterstützen und einen Beitrag zu einer Annäherung an Chancengerechtigkeit zu leisten.

Den Rahmen für die Sensibilisierung bildete die einjährige Teilnahme an einer Theorie und Praxis verknüpfenden Interventionsmaßnahme. Bei dieser spielte die enge Kooperation zwischen Universität und beruflichen Partnerschulen, Dozierenden und Lehrkräften eine zentrale Rolle. Die Studierenden unterstützten fachlich-sprachlich SchülerInnen in einer kleinen Gruppe an einer beruflichen Schule und setzten dabei das parallel in einem Universitätsseminar Gelernte um. Neben kontinuierlichen Reflexion(saufgaben) (Wyss 2008) wurden sie u. a. individuell und in der Gruppe begleitet und beraten.

Unter Einbezug des Forschungsstandes und theoretischer Vorüberlegungen wurde mit vorwiegend qualitativen Zugängen untersucht, ob bzw. inwiefern dabei eine Sensibilisierung für sprachliche und kulturelle Diversität erfolgte. Orientiert an der offenen Zielperspektive der Differenzfreundlichkeit und -sensibilität im Sinne einer Pädagogik der Anerkennung (Prenzel 2006) ergaben sich hierbei eindrucksvolle Resultate. Die Bedeutung der Arbeit und der Ergebnisse für die Theorieentwicklung sowie konkreten Studienbedingungen wird zur Diskussion gestellt.

---

#### **Studentische Einschätzungen zur Bedeutsamkeit und zum Erleben von Elementen der Lehrerbildung**

**Ruben Kulcsar**

Johannes Kepler Universität, Österreich

Über die Verbindung von Theorie und Praxis wurde bereits viel geschrieben. Neuweg hat das Schrifttum nach solchen Vorstellungen durchforscht und konnte insgesamt zwölf Verhältnisbestimmungen von Lehrerwissen und Lehrerkönnen identifizieren (vgl. Neuweg, 2005). Er will diese Denkfiguren als Syndrome verstanden wissen, die jeweils eine bestimmte Position zu Fragen des Lehrerwissens, des Lehrerkönnens, des Lernprozesses und der Gestaltung der Lehrerbildung einnehmen.

Zudem postuliert er, dass jeder Grundhaltung bestimmte Wahrheitsmomente innewohnen und sie daher alle zu berücksichtigen seien – wenn auch womöglich in unterschiedlicher Gewichtung und zu unterschiedlichen Zeitpunkten.

Die Systematik von Neuweg ist Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags. Es interessiert, welche Vorstellungen vom Lehrerkönnen in den Figuren zum Ausdruck gebracht werden und wie man glaubt, dieses Können zu erreichen. Ziel ist es sogenannte „Elemente von Lehrerbildung“ abzuleiten, mittels derer das angestrebte Lehrerkönnen tatsächlich erreicht werden kann.

In einem zweiten Schritt werden Studierende gebeten, diese Elemente in ihrer subjektiven Bedeutsamkeit einzuschätzen und auch ein Urteil darüber abzugeben, in welchem Ausmaß sie sie tatsächlich in der eigenen Ausbildung erleben. Dies

erfolgt mittels einer Fragebogenbefragung. Es ist zu erwarten, dass sich die präskriptiven Bedeutsamkeitszuschreibungen von den deskriptiven Erlebnisberichten unterscheiden. Weiters ist zu hoffen, dass durch diese Untersuchung genauer erfasst werden kann, was Studierende mit dem häufig geäußerten, undifferenzierten Wunsch nach „mehr Praxis“ meinen.

Nicht zuletzt können die Erkenntnisse auch eine Diskussion anstoßen, welche Elemente von Lehrerbildung sinnvollerweise von der Hochschule bedient werden und welche besser von Partnerschulen abgedeckt werden sollen.

Literatur:

Neuweg, G. H. (2005). Konzepte der Lehrer/innen/bildung im Spannungsfeld von Wissen und Können. SEMINAR – Lehrerbildung und Schule, 11 (3), 7 – 25.

## **B05 Workshop (60')**

### **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D09**

**Praxisintegriertes Studium mit Partnerschulen im Studiengang KG/Primar der Pädagogischen Hochschule St. Gallen: Ein Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis - Chancen und Herausforderungen einer engen Kooperation mit Partnerschulen**

**Sandra Zehnder, Barbara Frischman, Samira Tüxen**

PHSG, Schweiz

Die PHSG strebt seit 2012 mit einzelnen Schulen (Partnerschulen) eine enge Zusammenarbeit auf Augenhöhe an. Praxis wird als eine kooperative Arbeits- und Lerngemeinschaft von ausgebildeten und zukünftigen Lehrpersonen verstanden, die gemeinsam die Herausforderungen von Schule und Unterricht angehen. Als Grundlage für die Konzeptionierung des Praxisintegrierten Studiums dienten die Publikationen von Fraefel (2011a, 2011b).

Um die oben genannten Zielsetzungen einer kooperativen Arbeits- und Lerngemeinschaft umzusetzen, gestaltet sich der Zugang zur Praxis wie folgt:

Eine Auswahl (auf freiwilliger Basis) von Studierenden absolvieren alle Praktika im zweiten und dritten Studienjahr in einer Partnerschule.

Eine Partnerschule bietet 4-6 Studierenden pro Jahrgang einen Platz an.

Die Studierenden bewerben sich an der Partnerschule.

Um eine Kontinuität in den Klassen zu gewährleisten, unterrichten die Studierenden wiederkehrend in denselben Klassen.

Eine Praktikumslehrperson pro Partnerschule ist Kontaktperson für die PHSG.

Pro Partnerschule ist ein/e Mentor/Mentorin Ansprechperson, welche in den Praktikumsphasen die Studierenden vor Ort betreut.

Zurzeit absolvieren rund 80 Studierende das Praxisintegrierte Studium an Partnerschulen. Diese Studienform ist als Strategieprojekt bis 2019 geplant.

Die Projektimplementierung wurde 2016 evaluiert (McCombie, 2016, S. 2):

Die qualitativen Daten weisen darauf hin, dass das Projekt über eine hohe Akzeptanz im Praxisfeld verfügt. [...] Die höhere Kontinuität wird als sehr gewinnbringend erlebt und Studierende sind der Überzeugung, dass sie stärker profitieren können als die Regelstudierenden. Das Projekt führt aber auch zu höheren Belastungen bei den Schulen und den Studierenden. [...] Bei den Schulen zeigt sich, dass insbesondere, wenn die Last in Schulen nur auf wenige Schultern verteilt ist (d.h. zu wenige Personen Studierende betreuen), eine Überbelastung entstehen kann. Weiter stellt sich die Frage der Steuerung [...] im Projekt. Es hat sich bisweilen als schwierig erwiesen, bei der Anzahl an beteiligten Schulen und Lehrpersonen sicher zu stellen, dass die Projektidee den Vorgaben gemäss umgesetzt wird. Durch die Verschiedenheit der Schulen und deren unterschiedlichen Bedürfnissen kommt es automatisch zu unterschiedlichen Gewichtungen und Umsetzungen, welche nicht immer vollständig im Sinne des Projektes sind. Gleichzeitig wird die Mitsprache und Autonomie bei der Umsetzung von den Schulen als positiv und sinnvoll erachtet.

Literatur:

Fraefel, U. (2011a). Konzeptstudie „Partnerschulen für Professionsentwicklung“. FHNW

Fraefel, U. (2011b). Vom Praktikum zur Arbeits- und Lerngemeinschaft. Partnerschulen für Professionsentwicklung. FHNW.

McCombie, G. & Guldemann, T. (2016). Höhere Professionalisierung dank mehr Kontinuität in der Berufspraktischen Ausbildung? Ergebnisse aus dem Projekt Partnerschulen für Professionsentwicklung. Interner, unveröffentlichter Abschlussbericht, Pädagogische Hochschule St.Gallen, St.Gallen.

## C01 Workshop (90')

### Gebäude 6, Campussaal

#### Brückenschlag zwischen Schulfeld und Hochschule: PH- und Praxisdozierende als Akteure im hybriden Raum

**Annelies Kreis, Samuel Krattenmacher, Urban Fraefel**

PHZH, PHSG, PH FHNW, Schweiz

Die praxisbasierte Ausbildung von Lehrpersonen gilt als wichtige Lerngelegenheit und ist breit akzeptiert. Dennoch ist es schwierig, eine ausreichende Anzahl qualitativ hochwertiger Ausbildungsplätze mit qualifizierter Begleitung bereitzustellen. Neue Spielräume sollen durch Partnerschaften mit Schulen eröffnet werden. Eine Kernidee ist hierbei die kooperative Ausbildung von Lehrpersonen im hybriden Raum (Zeichner, 2010), in den die Kulturen der Schule und Hochschule gleichberechtigt einfließen. Dabei kommt den Akteuren und deren Auftrag, Rollenverständnis und Qualifikation eine zentrale Funktion zu (Lillejord & Børte, 2016). Es besteht ein Risiko der Reduktion der Funktion schulbasierter Partner auf die Koordination von Praxisplätzen. Die hybrid verantwortete Lernumgebung bleibt auf der Strecke. Zu erwarten ist, dass eine sorgfältige Konzeption sowie Qualifizierung und Sensibilisierung der Beteiligten sich in der Qualität der Lernumgebung Partnerschule auswirkt.

Die PH FHNW, PHZH und PHSG entwickeln gefördert durch swissuniversities ein Konzept zur Implementierung und Qualifizierung sogenannter Praxisdozierender. Diese sollen gemeinsam mit PH-Dozierenden eine für zukünftige Lehrpersonen optimale Lernumgebung an der Partnerschule gewährleisten. Sie sind erfahrene Praxislehrpersonen mit Pensum als Lehrperson und gleichzeitig im Auftrag der Hochschule tätig. Ihre Aufgaben umfassen die Koordination von Praxisplätzen, Mitwirkung in schulbasierten Seminaren zusammen mit PH-Dozierenden sowie der Entwicklung ihres Praxislehrpersonen-Teams. Dafür qualifizieren sie sich in einem CAS.

Im Workshop werden die Konzepte der drei PHs über die Kooperation mit dem Schulfeld sowie zur Implementierung und Qualifizierung der Praxisdozierenden vorgestellt. Anschliessend sondieren wir mit den Anwesenden Chancen und Risiken der Zusammenarbeit zwischen Hoch- und (Partner-)Schule. Welche Formen der Zusammenarbeit bewähren sich? Was ist der Gewinn daraus, welches sind Stolpersteine?

Literatur:

Lillejord, S. & Børte, K. (2016). Partnership in teacher education – a research mapping. *European Journal of Teacher Education*, 39(5), 550–563. doi:<http://dx.doi.org/10.1080/02619768.2016.1252911>

Zeichner, K. M. (2010). Rethinking the connections between campus courses and field experiences in college- and university-based teacher education. *Journal of Teacher Education*, 61(1-2), 89-99. doi: 10.1177/0022487109347671

## C02 Symposium (90')

### Gebäude 6, 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D13

#### Auf beiden Seiten der Theorie-Praxis-Brücke: Wege der Partnerschaft von Unis, Hochschulen & Schulen

Chair(s): **Beatrix Karl** (Universität Graz)

Egal ob die Ausbildung an einer Universität oder einer pädagogischen Hochschule erfolgt: stets ist es das Ziel, dass angehende Lehrkräfte nicht nur relevantes Wissen erwerben, sondern auch kompetent handeln können. Deutlich weniger Konsens herrscht darüber, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Womöglich gibt es auch gar nicht den einen „richtigen“ Weg. Vielmehr ähneln LehrerInnenbildungscurricula einer Rezeptliste, in welcher die immer gleichen Zutaten – aber eben in unterschiedlicher Menge und Reihenfolge – miteinander „verköcht“ werden.

Die Beitragenden dieses Symposiums möchten drei solcher „Rezepte“ vorstellen. Es werden drei unterschiedliche Ausbildungskonzepte präsentiert. Dabei liegt der Schwerpunkt insbesondere darauf, wie die Ausbildungsstätten (Universität und Pädagogische Hochschule) mit ihren Partnerschulen kooperieren. Den gemeinsamen, theoretischen Hintergrund bilden die sogenannten „Elemente von Lehrerbildung“ (siehe Einreichung des Einzelbeitrags von Mag. Ruben Kulcsar). Zudem wird in jedem Beitrag deutlich gemacht, welche Elemente von Lehrerbildung Eingang in das jeweilige Konzept gefunden haben und welcher Partner das jeweilige Element bedient.

Im ersten Beitrag wird kurz die Grundidee der Elemente von Lehrerbildung präsentiert und ihre jeweilige Ausformung im Praktikumskonzept der Abteilung für Wirtschafts- und Berufspädagogik der JKU Linz dargestellt. Der zweite Beitrag nimmt das LehrerInnenbildungscurriculum für die Sekundarstufe an der PH Steiermark ins Visier. Es wird aufgezeigt, welche Elemente von Lehrerbildung im Konzept der Pädagogisch-Praktischen Studien der Sekundarstufe Allgemeinbildung ihren Niederschlag finden. Im Fokus steht die Rolle der Ausbildungsschulen. Im dritten Beitrag wird das Ausbildungskonzept für die Primarstufe der PH Steiermark präsentiert. Im Zentrum des Vortrags stehen dabei studentische Praxisforschungsprojekte.

*Beiträge des Symposiums*

#### Das „Rezept“ der Wirtschafts- und Berufspädagogik an der Johannes Kepler Universität Linz

**Ruben Kulcsar**

Universität Linz, Österreich

Die Partnerschaft zwischen Universität und Praktikumsschulen ist durch strukturierte Vorgaben der Universität geprägt. Für beide Praktika sind Grundanforderungen definiert, welche im Praktikum erfüllt werden müssen. Dabei handelt es sich um Lernanlässe, welche von Partnerschulen verpflichtend angeboten werden müssen. Auf diese Weise soll gewährleistet wer-



den, dass Studierenden ein umfassendes Bild des Schulalltags vermittelt wird. Der Katalog der Grundanforderung wird gemeinsam mit den Betreuungslehrkräften in den Schulen evaluiert und weiterentwickelt.

An der Universität erfolgt eine Begleitung der Praxisphasen, die den Schwerpunkt auf die Reflexion des Erlebten legt. Dabei orientiert man sich am „Realistic Teacher Education“-Ansatz von Fred Korthagen (2001). Die Studierenden beschäftigen sich intensiv mit Fallanalysen, der Explikation subjektiver Theorien und deren Überprüfung an wissenschaftlicher Theorie.

Zusammenfassend dienen Partnerschulen im Linzer Konzept als Anschauungsort bzw. Raum zum Sammeln eigener Erfahrung. Die Universität hingegen will auf diese Erfahrung vorbereiten und sich anschließend produktiv mit ihr auseinandersetzen. Das „Linzer Rezept“ lässt sich daher den Integrationskonzepten zuordnen (vgl. Neuweg, 2005).

### **Die Pädagogisch-Praktischen Studien der Lehramtsausbildung im Entwicklungsverbund Süd-Ost/Österreich**

**Erika Rottensteiner**

Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich

Die Pädagogisch-Praktischen Studien sind ein wichtiger Bestandteil der neuen Lehramtsstudien, die im Entwicklungsverbund Süd-Ost (Österreich) am 1. Oktober 2015 starteten. Die Studierenden der Lehramtsstudien Primarstufe, Sekundarstufe Allgemeinbildung und Sekundarstufe Berufsbildung sind durch drei Elemente gekennzeichnet: 1) betreute Vorbereitung und Planung von Unterricht; 2) begleitete Unterrichtspraxis durch Beobachtung und Erprobung; 3) theoriegeleitete Reflexion auf Basis einer forschenden Grundhaltung. Neben den Hochschulen nehmen somit die Praxisschulen eine zentrale Rolle als Orte der Ausbildung ein. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit stehen kooperative Arbeits- und Lerngemeinschaften der Mentorinnen und Mentoren und den auszubildenden Lehramtsstudierenden, in denen den konkreten Herausforderungen der Praxis gemeinsam und forschend begegnet wird. Diesem Anspruch wird durch einen hohen Anteil an Elementen der Praxisforschung Rechnung getragen, wobei der Entwicklung eines forschenden Habitus sowohl für Studierende als auch für die Mentorinnen und Mentoren eine wichtige Rolle zukommt.

Die Realisierung jeder angebotenen Praktikumsform sowie deren Situierung im Berufsfeld erfordern ein hohes Ausmaß an Kontextsensibilität und Feldkompetenz sowie spezifisches Bildungs- und Prozessmanagement. Die Praxisformen sind vielfältig und erstrecken sich vom Orientierungspraktikum, Fachpraktika bis hin zu Praktikumsphasen im Zuge des Berufseinstiegs, die im berufs begleitend zu absolvierenden Masterstudium verankert sind. Der aktuelle Entwicklungsstand von Kooperationsmodellen und Partnerschaftskonzepten wird kritisch zur Diskussion gestellt.

### **Professionalisierung Lehramtsstudierender durch Praxisforschung im Praktikum an der PH Steiermark**

**Katharina Heissenberger, Gerda Kernbichler; Sabine Reissner; Marlies Matischek-Jauk; Clara Obrecht**

Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich

Das Curriculum der Primarstufe basiert auf Konzepten des forschenden und dialogischen Lernens und zielt auf aktive Wissenskonstruktion und eigenverantwortlichen Kompetenzerwerb ab. Die Konzepte der Pädagogisch-Praktischen Studien sind am Leitbild des reflektierenden Praktikers/der reflektierenden Praktikerin orientiert. Zentrale Intentionen der schulpraktischen Ausbildung sind, bildungswissenschaftliches, fachliches und fachdidaktisches Wissen zu verknüpfen, die Entwicklung von Handlungskompetenz anzuregen sowie Unterricht gemäß den Prinzipien der Praxisforschung zu planen, zu evaluieren, zu analysieren, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Der vorliegende Beitrag stellt die Studienarchitektur der Pädagogisch-Praktischen-Studien der Primarstufe dar. Mit dem Konzept „Personalisierte Professionalisierung im Praktikum durch Practitioner Research“ wird ein konkretes Element der schulpraktischen Ausbildung präsentiert, welches darauf abzielt, die Entwicklung von „Professionalität durch Reflexivität“ durch das Anregen individueller Lernprozesse und die Integration forschenden Lernens in ko-konstruktiven schulpraktischen Ausbildungsformen zu fördern. Diesbezüglich forcieren Studierende ihre Professionalisierung eigenverantwortlich, begleitet durch Praxisberatung, indem sie im Praktikum Praxisforschungsprojekte gemäß den Grundprinzipien der Aktionsforschung zu subjektiv relevanten Schwerpunkten durchführen.

## C03 Einzelbeiträge (je 30')

### Gebäude 6., 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D09

#### Blended Learning im Praxissemester als Raum von Kooperation in der Lehrer\*innenbildung

David Paulus<sup>1</sup>, Patrick Gollub<sup>1</sup>, Marcel Veber<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Deutschland; <sup>2</sup>Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Das Praxissemester in Nordrhein-Westfalen stellt nicht nur am Ausbildungsstandort Münster eine Herausforderung hinsichtlich der Kooperation von Akteuren der Lehrer\*innenbildung dar. Da die Studierenden währenddessen räumlich wie zeitlich von der Hochschule getrennt sind, ist es aus Sicht der Universität erforderlich, ein Konzept zu implementieren, um die Studierenden zusammen mit den Mentor\*innen aus den Schulen zu begleiten und Räume zu eröffnen, in denen die erfahrene Praxis reflektiert werden kann.

Der Vortrag skizziert ein Blended-Learning-Konzept, das die adäquate individuelle Betreuung der Studierenden hinsichtlich ihres Forschungsprozesses und der Reflexion ihrer Praxiserfahrungen unter der Nutzung eines LMS (Moodle) ermöglicht (Erpenbeck et al., 2015, S. 6-9) und die Mentor\*innen der Schulen mit einbindet. In diesem Kontext werden besondere didaktische Potenziale von Forschendem Lernen im Rahmen von Blended-Learning-Szenarien betont (Bulizek et al., 2017, S. 263-266). Ein Teil des Konzepts ist die Bearbeitung von Aufgaben, die den spiralförmigen Forschungsprozess der Studierenden steuern. Durch individuelles Feedback werden sie in die Lage versetzt, im Sinne des Forschenden Lernens ihre Forschungstätigkeit selbstständig und kontinuierlich zu reflektieren. Somit ist ein permanenter Austausch gewährleistet. In den Präsenzblöcken findet eine systematische inhaltliche Verknüpfung zwischen erlebter Praxis, onlinegestützter Gestaltung des Forschungsprozesses und theoretisch-reflexiver Auseinandersetzung mit den Gegenständen statt.

Literatur:

Bulizek, B., Haarmann, J., Kiefer, C. & Schotemeier, S. (2017). Potentiale von E-Learning zur Begleitung im Praxissemester. In R. Schüssler et al. (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Praxissemester. Zugänge, Konzepte, Erfahrungen.* (S. 259–266). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Erpenbeck, S., Sauter, S. & Sauter, W. (2015). *E-Learning Blended Learning. Selbstgesteuerte Lernprozesse zum Wissensaufbau und zur Qualifizierung.* Wiesbaden: Springer.

---

#### Intensivere Theorie-Praxisverzahnung im Praxissemester? Was Fachdidaktiken leisten können

Ulrike Dreher, Lars Holzäpfel

Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland

Im Praxissemester der PH Freiburg werden Studierende von Praxislehrpersonen (auch AusbildungsberaterInnen genannt) und von Dozierenden der Hochschule gemeinsam betreut. Sie werden dadurch in der Unterrichtsvorbereitung, Durchführung und Reflexion von wissenschaftlicher Seite und durch praxiserfahrene Lehrpersonen begleitet. Interne Evaluationen zeigen, dass Dozierenden hierbei eine Schlüsselrolle bei der Vernetzung mit der Theorie zukommt. Lehrkräfte berichten von großen Herausforderungen, bezüglich der Anknüpfung an das bereits erworbene theoretische Wissen im Beratungsgespräch, da ihnen u.a. der Einblick in die Lernprozesse an der Hochschule fehlt.

Wie kann eine gesteigerte Transparenz der Inhalte befördert werden, sodass die Betreuungspraxis durch alle Beteiligten eine erfahrbare Theorie-Praxis-Vernetzung für die Studierende unterstützt?

Um den Praxislehrpersonen die Möglichkeit zu geben, Studierende zielgerichteter auf den Einbezug bereits erlernten theoretischen Wissens aufmerksam zu machen, wurde im Rahmen von FACE 2017/18 ein Arbeitskreis Fachdidaktik mit zunächst 5 Fächern initiiert.

In einem zirkulär angelegten Befragungsdesign wurden die Praxislehrpersonen befragt, welche Unterstützung sie hinsichtlich der Theorie-Praxis-Vernetzung benötigen. Hochschuleitig wurden Dozierende befragt, welche Unterstützungsformen von ihrer Seiten realisiert werden können. Daraus resultierend wurden Fachbroschüren erarbeitet, die dazu beitragen, die LehrerInnenausbildung in einem „hybriden Raum, in welchem die Erfahrungsfelder und Wissenskorpora von Schule und Hochschule zu teilen und zu nutzen sind“ (Fraefel 2012, S. 138), gemeinsam auszugestalten.

Vorgestellt und diskutiert werden die Ergebnisse der Befragungen, sowie die Produkte und Potentiale für eine Theorie-Praxis-kohärente Praxisphasenbetreuung.

Fraefel, U. (2012). *Berufspraktische Studien und Schulpraktika: Der Stand der Dinge und zwei Neuorientierungen.* Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 30 (2), S. 127-152.

---

#### Unterrichtsbesprechungen im Langzeitpraktikum: Professionalisierung durch unterschiedliche Akteure

Timo Beckmann, Timo Ehmke, Katharina Müller, Jane Brückner

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Ziele / Fragestellungen

Ein zentrales Element schulpraktischer Phasen ist die Besprechung studentischen Unterrichts zwischen Studierenden und unterschiedlichen ExpertInnen, um Unterricht zu planen und zu reflektieren (Kreis & Staub, 2011). Im Rahmen des Langzeitpraktikums der niedersächsischen GHR-Lehrkräftebildung führen Studierende Besprechungen mit Lehrenden der Universität, des Vorbereitungsdienstes sowie mit schulischen MentorInnen. Diese Akteure vernetzen damit die Ausbildung an der Universität mit der zweiten Phase und an der Schule. Für die Gruppe der MentorInnen liegt sowohl Empirie zur Performanz in Besprechungen als auch Konzepte zur Gestaltung dieser Besprechungen vor, für die Lehrenden der Universität und des Vorbereitungsdienstes besteht ein Forschungsdesiderat.

#### Hintergrund / Methodik

Zur Untersuchung des Gesprächshandelns wurden Unterrichtsbesprechungen durch die unterschiedlichen Akteure mit Studierenden im Langzeitpraktikum aufgezeichnet und werden im time-sampling-Verfahren codiert. Es liegen Audioaufzeichnungen von 49 Besprechungen mit unterschiedlichen Personenkonstellationen vor.

#### Diskussion / Schlussfolgerungen

Bei der Auswertung werden insbesondere die Strukturierung (Einteilung des Gesprächs in Phasen, Transparenz über die Gesprächsphasen), die inhaltliche Orientierung (besprochene Themen), die Reflexionstiefe und die Anregung zur Reflexion in den Gesprächen fokussiert. Durch die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe und Expertisebereiche werden in diesen zentralen Dimensionen des Gesprächshandelns Unterschiede erwartet. Im Vortrag werden der theoretische Hintergrund, das Erhebungsdesign, das Kategoriensystem, Angaben zur Codierung und erste Ergebnisse der Analyse dargestellt. Konsequenzen für die Ausbildung in der Praxisphase werden diskutiert.

#### Literatur:

Kreis, A., & Staub, F. C. (2011). Fachspezifisches Unterrichtscoaching im Praktikum: Eine quasi-experimentelle Interventionsstudie. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 14(1), 61–83.

## **C04 Workshop (90')**

### **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

#### **Ausbildungspartnerschaft für Chancengerechtigkeit (APaCh)**

**Franziska Bühlmann, Sebastian Jünger**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Der Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen hängt auch in der Schweiz wesentlich von der sozialen und kulturellen Herkunft ihrer Familie ab (Baumert, Stanat, & Watermann, 2006; Moser & Lanfranchi, 2008). Während in der Lehrpersonen-ausbildung für die Primar- oder Sekundarstufe 1, das Thema Chancengerechtigkeit und individuelle Förderung bereits weitgehend verankert ist, wird in der Sek II Ausbildung diesem Thema noch wenig Bedeutung und Zeit zugemessen. Ebenfalls sind Programme zur Förderung von sozial benachteiligten Kindern im Frühbereich und auf der Volksschulstufe weiter verbreitet als auf der Sekundarstufe II. Wir möchten dies mit dem Projekt APaCh ändern.

Zur Förderung der Chancengerechtigkeit auf der Sekundarstufe II soll die individuelle Förderung von Jugendlichen als integraler Teil der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule implementiert werden, konkret in den „berufspraktische Studien“ der Lehrerausbildung: In Zusammenarbeit mit den Partnerschulen Sek II im Bildungsraum Nordwestschweiz sollen Studierende in einem begleiteten Praktikum einen Schwerpunkt auf die individuelle Förderung von benachteiligten Schülerinnen und Schülern legen. Die Studierenden werden einerseits in bereits bestehenden Programmen und Projekten eingesetzt, andererseits können durch die gebündelte Expertise von Lehrpersonen, Studierenden und Dozierenden gemeinsam neue Formen und Formate entwickelt und ausprobiert werden. Zusätzlich finden für alle Beteiligten Workshop-Angebote beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Projekt ChagALL statt.

Die Stiftung Mercator Schweiz fördert das Projekt, weil sie einen Beitrag zur Sensibilisierung angehender Lehrpersonen auf Sekundarstufe II für die Thematik der Chancengerechtigkeit leisten möchte.

Im Workshop stellen wir zuerst die konzeptionellen Grundlagen des Projekts und die ganz unterschiedlichen schulspezifischen Implementierungen vor. Im zweiten Teil diskutieren wir mit beteiligten Lehrpersonen und Studierenden über die konkrete Umsetzung und die Konsequenzen für Schule und Professionalisierung.

## **D01 Einzelbeiträge (je 30'), Workshop (30')** **Gebäude 6, Campussaal**

### **Von der Performanz- zur Schülerlernorientierung: Fokuswechsel der berufspraktischen Lehrerbildung**

**Kerstin Bäuerlein, Sara Mahler, Urban Fraefel**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Mit der Implementierung eines Partnerschulkonzepts gelang es der PH FHNW, die Kooperation zwischen Studierenden und Praxislehrpersonen (PxL) zu intensivieren, was zugleich mit einer höheren Bereitschaft der Studierenden zur Integration von Wissensressourcen einherging. Der intendierte Fokuswechsel der Studierenden weg von der eigenen Performanz hin zum Schülerlernen konnte hingegen nicht belegt werden.

Eine Weiterentwicklung des Konzepts greift die Idee auf, dass Studierende, indem sie sich für das Schülerlernen engagieren, selbst kompetenter werden (vgl. Ansätze und Belege v.a. aus den USA, z.B. Castle & Reilly, 2011). Sie arbeiten während des Partnerschuljahrs in Mikroteams (2 Studierende, 1 PxL) an Projekten zur Förderung des Lernens einzelner Schüler oder Schülergruppen. Vier Partnerschulen erprobten das Konzept 2017, während acht Partnerschulen das bisherige Konzept, bei dem die Studierenden individuelle Fallarbeiten schrieben, fortführten.

Mit einem quasiexperimentellen Mixed-Methods-Design wird nun längsschnittlich überprüft, ob die Projektarbeiten einen Effekt auf die Schülerlernorientierung der Studierenden haben und zugleich die Integration von Wissensressourcen und die unterrichtliche Performanz beeinflussen. Wir erwarten bei "Projektarbeitsstudierenden" einen stärkeren Zuwachs in den drei Bereichen als bei den "Fallarbeitsstudierenden". Mittels Fragebögen und Gruppendiskussionen werden die Perspektiven der Studierenden, PxL und Schüler einbezogen. Videoaufzeichnungen von Unterrichtssequenzen erlauben eine Beurteilung durch das Forschungsteam. An der Tagung werden Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Datenanalyse präsentiert.

Sollte der Fokuswechsel gelingen, würde dies die Erfüllung des Bildungsauftrags von Schulen schon während der Ausbildung in den Mittelpunkt rücken und die Effizienz in den Schulen steigern.

Literatur:

Castle, S. & Reilly, K. A. (2011). Impact of Professional Development School Preparation on Teacher Candidates. NSSE, 110(2), 337–371.

---

### **Professionalisierung durch Kooperation und Kritik - die Erfindung der Partnerschule**

**Richard Kohler**

PHZH, Schweiz

Francis W. Parker, den John Dewey als „the father of the progressive education movement“ würdigte, trug Entscheidendes zu einer praxisbasierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung bei und kann auch als Begründer des Partnerschulkonzepts gelten. Unter seiner Leitung von 1883 bis 1899 entwickelte sich die Cook County / Chicago Normal School, die aus einer achtklassigen Demonstrationsschule, einer vierjährigen High School und einer Lehrertrainingsklasse bestand, zu einer eigentlichen Professionsschule. Die Seminarlehrer arbeiteten mit den als ‚critic teachers‘ bezeichneten Praxislehrpersonen eng zusammen, übernahmen fachbezogene Leitungsfunktionen und unterrichteten selbst regelmässig an der Schule. Neben den Seminarlehrern übernahmen auch die Studierenden Verantwortung für die Verbesserung des Unterrichts, indem sie die Umsetzung der in den Kursen diskutierten Konzepte beobachteten und beurteilten. Eine solche Relationierung wurde ebenfalls in den wöchentlichen Arbeitssitzungen angestrebt, bei denen alle Lehrpersonen ihre Unterrichtskonzepte vorstellten, gegen Kritik verteidigten und auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und den Beitrag zur gesamten Ausbildung reflektierten.

Das Referat erklärt die Funktionsweise dieses gezielt initiierten hybriden Raums, in dem bereits erstaunlich viele aktuelle Professionalisierungsstrategien entwickelt wurden. Weiter werden die Bedingungen dargestellt, die dieses kooperative, wissenschaftsorientierte und integrative Konzept schulpraktischer Ausbildung ermöglichten und auch wieder limitierten. Zudem stellen sich Fragen in Bezug auf die mangelnde Resonanz von Parkers Lehrerbildungskonzept in der Wirkungsgeschichte, obwohl er als Ikone der Reformpädagogik verehrt wurde.

Literatur:

Parker, Francis W. (1902). An account of the work of the Cook County and Chicago Normal School from 1883 to 1899. The Elementary School Journal, 1975, 75: 8-27.

---

### **Präsentationen und Arbeitsberichte aus den Partnerschulen der PH FHNW (Sek I)**

**Moderation: Dominik Sauerländer**

## D02 Symposium (90')

### Gebäude 6, 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D13

#### Die Programmatik des «hybriden Raums» - Begründungen – Anfragen – Perspektiven

Chair(s): **Tobias Leonhard** (Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz)

Das hochschulübergreifende Symposium versucht, aus mehreren Perspektiven der Programmatik des «hybriden Raums» auf die Spur zu kommen. Auch wenn die Idee mit Partnerschulen oder ähnlichen Konzepten aktuell Aufwind erhält, ist die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Berufsfeld kein neues Phänomen. Es soll im Symposium aber vertieft untersucht werden. Der erste Beitrag widmet sich der Frage, wie die Kooperation an der PH Luzern in den letzten 15 Jahren konzeptionell und organisatorisch gestaltet war und welche Änderungen sich ergeben haben. Im zweiten Beitrag (PH FHNW) wird versucht, die Fragen der Zusammenarbeit im hybriden Raum durch eine Denkfigur zu beschreiben, die sich von der Rahmung als «Theorie und Praxis» verabschiedet und dadurch zu neuen Sichtweisen führen kann, was im «hybriden Raum» tatsächlich passieren könnte. Im dritten Beitrag (PH Luzern) werden Perspektiven des «hybriden Raums» jenseits der Berufspraktischen Studien entwickelt, Formate der vertieften Zusammenarbeit skizziert und mögliche Herausforderungen diskutiert.

Im Anschluss an die Beiträge wird gemeinsam den Fragen nachgegangen, wie die feldspezifische «Expertise» aussieht, wie unterschiedliche «Expertisen» miteinander produktiv werden können und welche Bedingungen dafür erforderlich sind.

#### Beiträge des Symposiums

##### Die Entwicklung von Partnerschaftsmodellen am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Luzern

**Herbert Luthiger, Michael Zutavern**

Pädagogische Hochschule Luzern, Schweiz

Mit den Kooperationsschulen kennt die PH Luzern seit Beginn ihres Studienbetriebs 2003 Formen der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen Schulen und der Hochschule. So konnten wichtige Professionalisierungsziele von Beginn an angegangen werden:

Die «Berufsstudien» incl. Praktika wurden in Abstimmung mit den Schulen geplant und durchgeführt.

Mit den «SchulmentorInnen» wurden erfahrene Lehrpersonen für das Teamteaching mit Dozierenden der PH in Seminaren gewonnen, die sich direkt an Halbtagespraktika anschliessen und theoriegeleitete Reflexionen im Diskurs mit den Studierenden ermöglichen.

Erkundungsprojekte mit praxisbildender Funktion für die Studierenden wurden etabliert.

Die Schulen konnten bei der Planung, Entwicklung und Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben der PH mitwirken.

Formal geregelt wurde diese Partnerschaft durch eine Kooperationsvereinbarung, die den schulpraktischen Teil der Ausbildung der Studierenden ermöglichte, den Austausch der beiden Experteninstitutionen Schule und Hochschule garantierte und Weiterbildungsangebote für die Schulen zusicherte.

Die Zusammenarbeit hat sich weiterentwickelt. Für einzelne Lehrpersonen eröffneten sich Mitarbeitsmöglichkeiten in Entwicklungs- und Forschungsprojekten und Wege der Weiterqualifikation zur Dozentin bzw. Dozenten. Praktika für «schulfernere» Dozierenden wurden ebenso eingerichtet wie Impulsgruppen von interessierten Lehrpersonen mit Dozierenden zur fachdidaktischen Ausbildung. Aufgrund steigender Studierendenzahlen wurde die ursprüngliche Verbindung von einer Schule mit einer Gruppe Studierender zu Netzwerken von Praxisschulen modifiziert. Vor allem aber wird jetzt auf die Initiative einzelner Schulen an der Erweiterung zu «hybriden Räumen» gearbeitet, u.a. mit den Zielen eines wechselseitigen Expertiseaustauschs zu aktuellen Themen, niederschweligen Kontakten auf allen Ebenen und der Entwicklung und Umsetzung gemeinsam verantworteter Projekte.

##### Tat-Sachen im «hybriden Raum» - zum Gewinn einer Alternative zu «Theorie und Praxis»

**Tobias Leonhard**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Fragen der Lehrer\*innenbildung werden zumeist in der begrifflichen Rahmung von «Theorie und Praxis» diskutiert. Problematisch daran ist in erster Linie die Identifikation der Hochschule mit der «Theorie», während das Berufsfeld als die «Praxis» gekennzeichnet wird. Lehrer\*innenbildung findet dann immer im «zwischen» statt und erweist sich aufgrund der Unterschiedlichkeit von «Theorie» und «Praxis» dann konstitutiv als problematisch. Die Differenz führt auch zum «unstillbaren Verlangen nach Praxisbezug» (Hedtke), bei dem die Angebote der Hochschule zumeist an Attraktivität gegenüber der sog. Praxis verlieren.

Im Beitrag wird diese Figur daher zunächst kritisiert, um im Folgenden aber mit einer praxistheoretischen Perspektive eine begriffliche und konzeptionelle Reformulierung vorzunehmen. Diese macht deutlich, dass die Zusammenarbeit der beiden Orte der Lehrer\*innenbildung anders und besser gerahmt werden kann, wenn man schaut, welche Praktiken als Tat-Sachen im Sinne des Wortes hier wie dort «heimisch» sind und durch Mittun von Studierenden erworben werden können. Der Wert einer Zusammenarbeit liegt dann gerade im der Unterschiedlichkeit und Unterscheidbarkeit der jeweiligen Praktiken, weil nur so feststellbar wird, was das Berufsfeld für die Hochschule und umgekehrt die Hochschule für das Berufsfeld Spezifisches tun kann.

Neben der Modellierung werden im Beitrag auch die daraus abzuleitenden Folgerungen für die Zusammenarbeit im «hybride Raum» dargestellt.

## Hybride Räume als Formate vertiefter Zusammenarbeit auch über die Berufspraktischen Studien hinaus

**Marcel Bühlmann, Michael Zutavern**

Pädagogische Hochschule Luzern, Schweiz

Die PH Luzern wurde als neue Hochschule in der Zentralschweiz gegründet und hat von Beginn an eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen der Region angestrebt. In verschiedenen Lehr-/Lernsettings konnten so "Räume" eines wechselseitigen Expertiseaustauschs aufgebaut werden. Im Rahmen eines Strategieziels verfolgt die PH Luzern aktuell den Ausbau dieser Zusammenarbeitsformen mit dem Ziel gemeinsamer Lehr-, Entwicklungs- und Forschungsräume von Hochschule und Schule.

So soll das Bewusstsein in beiden Bildungsstätten für gemeinsame professionelle Grundlagen ihrer Arbeit gestärkt werden: Lernen anzuregen und zu unterstützen braucht für Lehrerinnen und Lehrer wie für Dozentinnen und Dozenten eine Wissensbasis, die Erfahrungswissen mit wissenschaftlicher Expertise verbindet. Ein schnelles Verständnis von Situationen, ein hohes aufgabenbezogenes Engagement und eine berufsethische Selbstkontrolle sind weitere Gemeinsamkeiten. Verständigungen über diese Herausforderungen in der professionellen Arbeit und die gemeinsame Aufgabe der Berufspraktischen Ausbildung bilden den Ausgangspunkt einer vertieften Kooperation.

Innovative Lehr-/Lernformen in Schule und Hochschule sollen erprobt und Entwicklungsvorhaben initiiert werden können. Die wechselseitige Kenntnis aktueller Problemfelder soll Unterstützungen durch die Expertise beider Seiten ermöglichen. Forschungsprojekte können an der PH entstehen mit Lehrpersonen als schulkundige Berater/innen oder Erkundungsprojekte an den Schulen mit Forscher/innen, die mit ihrem geschulten «fremden Blick» neue Perspektiven eröffnen.

Das Teilprojekt «Weiterentwicklung von Praxisschulen zu Partnerschulen» an der PH Luzern verfolgt solche Ziele mit der Erprobung von ersten Formaten mit zwei Schulen unter dem Stichwort "hybride Räume". In der Begleitung dieser vertieften Kooperation soll mittels qualitativer Methoden erforscht werden, wo Chancen und Herausforderungen der Idee solcher Diskursräume liegen und ob und wie dadurch sowohl Lernprozesse der SchülerInnen, die Ausbildung der Studierenden und die Berufsentwicklung der beteiligten Lehrpersonen gefördert werden können.

## D03 Workshops (je 45')

### Gebäude 6., 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D09

#### Die Bedeutung von Interaktionen für Bildungsprozesse: eine hermeneutische Analyse von Sequenzen

Svantje Schumann

PH FHNW, Schweiz

Eine spezifische Form der Zusammenarbeit im Bildungsbereich ist das Arbeitsbündnis von Lehrperson und Kind. Bezüglich dieser stellt sich die Frage, ob ihre Bedeutung von (angehenden) Lehrpersonen wahrgenommen wird und ob in der Aus- und Weiterbildung mehr für eine Bewusstseinsentwicklung geleistet werden kann, z.B. mittels Fallanalysen.

Laut der strukturtheoretischen Position Oevermanns (1996) ist Bildungsbegleitung krisenhaft und zählt zu den professionalisierungsbedürftigen Berufen. Sehr anspruchsvoll sei in Bezug auf die Bildungspraxis, dass die Bildungsbegleitung die jeweils richtige Hilfestellung für ein Kind finden müsse, weil die Interventionspraxis im Bereich der Bildung nicht standardisierbar sei. Ein besonderes Paradoxon ist, dass das Ziel der Bildung die Autonomie des Subjekts ist, dass der Weg dorthin jedoch der Hilfestellung bedarf (vgl. Helsper, 1996). Aus dem Gedanken der Profession heraus sehen Shulman (2004) und Wernet (2006) die Notwendigkeit der Fallarbeit. Das Generieren von Erkenntnis (und Bewusstsein) über die Bedeutung des Arbeitsbündnisses für Bildungsprozesse durch die Auswertung von Praxisfallprotokollen erscheint demnach möglich.

Analysiert wurden Sequenzen von Lehrpersonen-Kind-Interaktionen in Eröffnungssituationen in institutionellen Kontexten (VS, PS). Fünf erwartbar maximal kontastierende Einzelfälle wurden mit der Methode der Objektiven Hermeneutik analysiert. Es werden so zahlreiche auftretende Strukturen sichtbar, die im Zusammenhang stehen mit der sozialen und inhaltlichen Dimension eines Arbeitsbündnisses. Zudem können gedankenexperimentell Alternativen für vorgefundene Handlungsmuster (die oft als „blinde Flecken“ vorliegen) formuliert werden. Die Untersuchung bestätigt und ergänzt bestehende Annahmen, die besagen, dass Unterricht immer nur so wirkungsvoll werden kann, wie die soziale Kooperation, in die er eingebettet wird.

---

#### Schulentwicklung im Kontext naturwissenschaftlicher Schwerpunktsetzung in der Primarstufe

Barbara Holub<sup>1</sup>, Sabine Jakl<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Pädagogische Hochschule Wien, Österreich; <sup>2</sup>Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Wien, Österreich

Eine der Aufgaben von Lehrkräften in der Primarstufe ist es, das Interesse der Kinder an den Naturwissenschaften zu wecken. Dahinter steht das Bestreben, junge Menschen für die Natur, ihre Umwelt, für naturwissenschaftliche Phänomene etc. zu begeistern, aber auch für einen interessierten Nachwuchs zu sorgen, der später gewillt ist, den Ausbildungsweg für naturwissenschaftlich/technische Berufe einzuschlagen. Obwohl junge Kinder überwiegend motiviert wären, sich mit oben genannten Themen auseinander zu setzen, besteht oft eine Diskrepanz zwischen dem Interesse der Schüler/innen und dem Angebot an naturwissenschaftlichen Unterricht im Klassenzimmer. Um dem entgegen zu wirken, wurde an der Pädagogischen Hochschule Wien das Regionale Kompetenzzentrum für Naturwissenschaften und Mathematik eingerichtet und, dort andockend, gemeinsam mit der Praxisvolksschule eine Forscher/innenwerkstatt als Lernumgebung für den naturwissenschaftlichen Sachunterricht installiert. Diese ist im Regelunterricht der Praxisvolksschule verankert und somit Teil des Schulkonzeptes der Schule. Das erprobte Konzept zur Umsetzung von naturwissenschaftlichem Unterricht in der Primarstufe gibt exemplarisch eine Möglichkeit vor, wie diesem oft stiefmütterlich behandelten Bereich des Sachunterrichts mehr Bedeutung zukommen kann. Indem die Forscher/innenwerkstatt als Vorzeigemodell sowohl für unterschiedliches Materialangebot als auch für ein umsetzbares Unterrichtskonzept zu sehen ist, wird sie von anderen Schulen als Impuls für Schulentwicklungsprozesse genützt, um am eigenen Standort Möglichkeit zu entwickeln, den naturwissenschaftlichen Unterricht zu fördern. Im Vortrag wird anhand der Darstellung des Gesamtkonzeptes der Forscher/innenwerkstatt auf die Zusammenarbeit der Institutionen Hochschule und Schule eingegangen, und die Frage aufgeworfen, welchen Herausforderungen es sich zu stellen gilt, um eine naturwissenschaftliche Lernkultur im Kollegium zu verankern.



## **D04 Einzelbeiträge (je 30')**

### **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

#### **Vernetzung universitärer und schulpraktischer Ausbildung durch reflexive Lehr- und Lernbegleitung**

**Gabriele Hornung<sup>1</sup>, Henrik Andersen<sup>1</sup>, Lars Czubatinski<sup>2</sup>, Anna Engelhardt<sup>1</sup>**

<sup>1</sup>TU Kaiserslautern, Deutschland; <sup>2</sup>Studienseminar Kaiserslautern

Erste praktische Erfahrungen sammeln Lehramtsstudierende in Schulpraktika. Diese werden i.d.R. von Lehrkräften betreut. In dieser Phase findet jedoch kein – trotz Notwendigkeit - Austausch zwischen den Lehrkräften und Hochschuldozierenden statt. Ursache dafür sind sowohl personelle als auch organisatorische Gründe. Dem entgegen steht die reflexive Lehrerbildung, die nach möglichen Dialogformen zwischen Dozierenden, Lehrkräften und Studierenden sucht und die eine zentrale Ausbildungsaufgabe in der Reflexion beruflichen Handelns (Hattie 2009) sieht. Der Einsatz eines Webservers ermöglicht an der Praxisphase beteiligten Personen den Lehramtsstudierenden anonymisiert und zeitnah ein Feedback zu geben. Die Daten werden in Echtzeit zu einem individuellen „Unterrichtsprüfung“ zusammengefasst und dienen der Reflexion der erbrachten Leistung. Das Feedback der Schülerinnen und Schüler, was wesentlich für die Initiierung von Lernprozessen und Reflexionen ist (Helmke 2002), soll zukünftig auch in das „Unterrichtsprüfung“ einfließen. Aktuell werden folgende Forschungsfragen bearbeitet: „Sind Schülerinnen und Schüler in der Lage ein Feedback zum Unterricht von Studierenden zu geben?“, „Lässt sich das Schülerfeedback mit dem der Lehrkräfte und Hochschuldozierenden vergleichen?“ Hierzu werden die Feedbackdaten aller Gruppen über das CASI-Verfahren erfasst. Anschließend folgt die AN-COVA-Analyse, welche auf signifikante Unterschiede der verschiedenen Perspektiven die Unterrichtsreflexion prüft. Über das aufbereitete Feedback kann ein Dialog erfolgen, bei dem sich Dozierende und Lehrkräfte ortsunabhängig austauschen können. Damit ist eine gemeinsame Begleitung und Beratung der Studierenden über die gesamte Ausbildungsdauer möglich.

Literatur:

Hattie J., „Visible learning: A synthesis of meta-analyses relating to achievement“. London: Routledge, 2009.

Helmke, A. (2002): Kommentar: Unterrichtsqualität und Unterrichtsklima: Perspektiven und Sackgassen. In: Unterrichtswissenschaft 30, S. 261ff.

---

#### **Zielorientierter Kompetenzerwerb in der berufspraktischen Ausbildung von Lehrpersonen durch das Webtool „Kompetenzorientierte Praxis - KOMPRA“: Chancen für die Zusammenarbeit zwischen Partner- und Hochschule**

**Samuel Krattenmacher<sup>1</sup>, Guido McCombie<sup>2</sup>**

<sup>1</sup>Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz; <sup>2</sup>Pädagogische Hochschule St.Gallen, Schweiz

Die schulpraktische Ausbildung ist ein wichtiges Element der Ausbildung von Lehrpersonen, welches komplex und somit störanfällig ist. Zum Beispiel können Lernprozesse in den berufspraktischen Ausbildungsgefäßen unkontrolliert ablaufen, Ausbildungselemente sind durch Brüche gekennzeichnet, usw. Daher kann es von Nutzen sein, dass den beteiligten Studierenden und deren Begleitpersonen ein Instrument zur Verfügung gestellt wird, welches hilft, Lernprozesse zu gestalten. Dabei spielt das gegenseitige Feedbackgeben eine eminente Rolle. Vor allem dann, wenn dadurch Lernprozesse und deren Wirksamkeit durch Feedback sichtbar gemacht werden können (Hattie, 2009). Um den Feedbackprozess zu unterstützen wurde das Webtool KOMPRA entwickelt, welches eine Verbindung von Kompetenzeinschätzung (Selbst- und Fremdeinschätzung), Zielsetzung und Reflexion über die Zusammenarbeit beinhaltet. Der dem Webtool zugrundeliegende Coachingansatz legt den Fokus auf die Gestaltung einer positiven Arbeitsbeziehung, das Setzen qualitativ guter Ziele und das verbindliche Arbeiten an gesteckten Zielen (vgl. Krattenmacher, 2014).

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie das Webtool KOMPRA als verbindendes Hilfsmittel genutzt werden kann, um in der berufspraktischen Ausbildung gezielter an vermittelten Inhalten der Hochschule zu arbeiten. Ziel dieser Methode soll sein, dass die Studierenden gezielt und kontinuierlich an ihren Kompetenzen arbeiten können.

Literatur:

Hattie, J. (2009). Visible learning. London: Routledge.

Krattenmacher, S. (2014). Planlos durchs Praktikum? Opladen: Budrich.

## **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

Moderation: Julia Košinár

### **TU-Net Mint: Netzwerke langfristig festigen zur Qualitätsentwicklung in der 1. und 3. Phase**

**Nadja Brockmeyer**

Technische Universität Kaiserslautern, Zentrum für Lehrerbildung, Deutschland

Fragestellung: Wie kann das TU-Net MINT langfristig im Alltag aller Beteiligten verankert werden, wenngleich ein Mehraufwand nicht zu vermeiden ist?

Projekt: Die Professionalisierung und Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehrkräfteaus- und -weiterbildung (1. und 3. Phase) ist mittlerweile an Universitäten etabliert (Kloke 2014) sowie Schulen kein fremder Begriff mehr (Dedering 2007). Ein Beitrag zur Qualitätssteigerung im Bereich des Lehrens und Lernens an der TU Kaiserslautern (TUK) ist die phasenübergreifende Vernetzung aller Beteiligten zwischen Universität und Schule. Das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) der TUK hat im Jahr 2013 die Initiative „TU-Net MINT“ ins Leben gerufen. Diese interinstitutionelle Zusammenarbeit in der Lehrkräftebildung zielt darauf ab, Qualität in Studium, Lehre und Unterricht zu verbessern und zukunftsfähig in Bezug auf digitale Medien zu machen.

Methodisches Vorgehen: Das TU-Net schafft eine vertraglich abgesicherte Kooperation zur Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht. Ziel ist eine langfristige Festigung des TU-Net durch das Herausstellen des Mehrgewinns sowie die regelmäßige Erneuerung des Angebotes der Universität.

Literatur:

Dedering, Kathrin (2007): Schulische Qualitätsentwicklung durch Netzwerke. Hg. v. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kloke, Katharina (2014): Qualitätsentwicklung an deutschen Hochschulen. Professionstheoretische Untersuchung eines neuen Tätigkeitsfeldes. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

---

### **Multiprofessionalität als Kernkonzept der Lehrpersonenbildung: Realisierungsformate und Herausforderungen**

**Nina Preis**

Justus-Liebig-Universität Gießen, Deutschland

Der quantitative Ausbau von Ganztagschulen in Deutschland führt zu einer veränderten Rolle der Lehrkraft: So ist es in immer stärkerem Maße erforderlich, dass Lehrkräfte mit anderen Professionen, zum Beispiel Förder- oder Sozialpädagog\*innen, zusammenarbeiten. Geleitet von der Annahme, dass der Aufbau multiprofessioneller Kompetenz bereits im Studium beginnt, wird im Rahmen der Gießener Offensive Lehrerbildung derzeit das Aufbaumodul „Arbeiten in multiprofessionellen Teams“ entwickelt. Konkret bedeutet dies, dass Lehramtsstudierende sowie Studierende weiterer, pädagogischer und nicht-pädagogischer Studiengänge im Sinne eines „didaktischen Doppeldeckers“ in gemeinsamen Lehrveranstaltungen zusammengeführt werden. Ziel ist es, Studierende für die Potenziale von Kooperationen zu sensibilisieren und sie sowohl in der reflexiven Wahrnehmung ihrer eigenen Professionalität als auch in der Wertschätzung anderer Professionen zu stärken. Ein zweites Merkmal des Moduls bildet der hochschuldidaktische Ansatz des forschenden Lernens: so verbleiben die Studierenden nicht auf der Ebene eines diskursiven Austauschs, sondern entwickeln in studiengangsgemischtem Tandem Forschungsfragen zur Kooperationsthematik, die im Rahmen von selbständig durchgeführten Leitfadeninterviews mit Akteur\*innen ganzjähriger Bildung bearbeitet werden. Erste Evaluationsergebnisse zeigen, dass Studierende zum Beispiel Konfliktlinien identifizieren konnten, die in bisherigen Studien häufig ausgeklammert bleiben.

---

### **Internships@schoolsabroad: der (reflektierte) Blick in die Klassenzimmer dieser Welt**

**Astrid Krämer, Jan Springob**

Zentrum für LehrerInnenbildung, Deutschland

Studierende nutzen seit Jahren die vielfältigen Möglichkeiten, ein Semester oder ein akademisches Jahr an einer ausländischen Universität zu verbringen. Zunehmend interessieren sich nun immer mehr Lehramtsstudierende für ein Praktikum an einer ausländischen Schule. Die Kombination aus praktischer Erfahrung und Einbindung in ein anderes kulturelles Umfeld ist für viele angehende LehrerInnen attraktiv. Aufgrund dieser Nachfrage hat die Universität zu Köln das neue und innovative Programm internships@schoolsabroad ins Leben gerufen, das genau an dieser Stelle ansetzt und auf die spezifischen Bedürfnisse zukünftiger LehrerInnen eingeht.

Das Programm wird vom Zentrum für Lehrerbildung der Universität zu Köln in Kooperation mit dem zentralen International Office der Universität umgesetzt. Jedes Jahr schicken wir Studierende an unsere Partnerschulen auf der ganzen Welt, zum Beispiel in die USA, nach Ghana, Großbritannien oder Südamerika und Asien. Im Frühjahr 2018 werden fast 50 StudentInnen ein Praktikum im Ausland absolvieren. An unseren Partnerschulen absolvieren die StudentInnen entweder ein freiwilliges oder ein obligatorisches Praktikum im Rahmen ihres Lehramtsstudiums. Die Studierenden werden durch ein Universitätsseminar vor und während ihres Aufenthalts begleitet. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Reflexion der im Ausland gemachten Erfahrungen in Bezug auf die eigene LehrerInnenrolle und die von Vielfalt geprägten Klassenzimmer an deutschen Schulen.

## **„Studierende machen Schule!“: Ein Partnerschaftsprojekt im Lehramt Grundschule**

**Thomas Wiedenhorn, Markus Janssen**

Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland

Das Poster gibt einen Einblick in Inhalte, Ziele und Ablauf des laufenden Projekts „Studierende machen Schule!“, die Einbindung in das Erasmus+ Projekt „School Adoption in Teacher Education“ und in ausgewählte Pilotforschungsergebnisse.

Das Modellprojekt „Studierende machen Schule!“ beschreibt eine Konzeption einer neuen Praktikumsform in der Lehrerbildung, die wesentliche Forderungen nach einer realistischen und gesellschaftlich relevanten Kompetenz- und Problemorientierung im Lehramtsstudium einlöst.

Im Projekt übernehmen Lehramtsstudierende im Integrierten Semesterpraktikum (ISP) für eine Woche alle Aufgaben der Lehrkräfte einer Partnerschule, während die Lehrkräfte nicht an der Schule anwesend sind, sondern gemeinsam als Kollegium eine externe Fortbildung absolvieren.

Das Poster zeigt erste Ergebnisse einer Erhebung im quasi-experimentellen Kontrollgruppendesign, mit der die Einstellung und Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Selbstsicherheit (vgl. Kanning, u.a. 2011) untersucht wurden ( $n=23$ ,  $\alpha=.781$ ). Die einfaktorielle ANOVA ergab für Kooperationsbereitschaft einen nicht-signifikant höheren Wert der Experimentalgruppe ( $p=0,581$ ,  $p < 0,05$ ) und einen kleinen Effekt ( $\eta^2 = 0,015$ ).

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Projektteilnehmer Kooperationserfahrungen machen, die mit einem Kompetenzzuwachs in bestimmten persönlichen Bereichen einhergehen.

Literatur:

Kanning, u.a. (2011). FIBEL. Feedback-Inventar zur berufsbezogenen Erstorientierung für Lehramtsstudierende. Göttingen: Hogrefe.

---

## **Die reflexive Praxisphase & Mentoring: Pilotstudie im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung**

**Ute Volkert, Frances Hoferichter, Alexander Lätsch, Diana Raufelder**

Universität Greifswald, Deutschland

Im Rahmen der vom BMBF geförderten „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ wurde an der Uni Greifswald ein neues Format der Praxisphase entwickelt und im Sommersemester 2017 pilotiert. Das Teilprojekt „Reflexive Praxisphase inklusive Peer- und Schul-Mentoring“ zielt auf den Ausbau des Praxisbezugs im Lehramtsstudium bereits für das erste Schulpraktikum, die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und der Uni und die multiprofessionelle Begleitung der Studierenden durch Peer- und Schul-Mentoren/-innen, Studierenden-Tandems und ein Reflexionsseminar. Untersuchungen zeigen in Bezug auf ein solches Format, dass Studierende die Schulpraktika besser einschätzen, wenn diese sowohl in Form von Lehrveranstaltungen begleitet werden und darüber hinaus eine professionelle Vor- und Nachbereitung durch Mentoren – insbesondere Peers - angeboten wird. Es gibt jedoch wenige Untersuchungen, die Schul- und Peer- Mentoring sowie Studierenden-Tandems in der ersten Praxisphase fokussieren. Dieses Forschungsdesiderat greifen wir in der aktuellen Studie auf. Die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse zeigen, dass die Qualität der reflexiven Praxisphase als relativ hoch eingeschätzt wurde. Dabei bewerteten die Praktikanten/-innen vor allem das Schul-Mentoring und Tandem-Programm als wertvoll, während das Peer-Mentoring als unterschiedlich wertvoll bewertet wurde. Mögliche Aspekte zur Verbesserung des Pilotprojektes werden diskutiert.

---

## **Das Langzeitpraktikum der PH Schwyz als Brücke zwischen Hochschule und Volksschule: Daten aus der Begleitevaluation**

**Aldo Bannwart, Kathrin Futter**

PH Schwyz, Schweiz

Die PH Schwyz hat sich mit dem Langzeitpraktikum (LZP) das Ziel gesetzt, dass sich die Studierenden nicht nur als zukünftige Lehrpersonen weiter professionalisieren, sondern sich auch mit dem breiten Aufgabenfeld der Schule als Ganzes vertraut machen. Vier Begleitseminare und ein fachdidaktisches Atelierangebot bilden zusammen mit dem Praxisgefäß eine Einheit. Die begleitenden Lehrveranstaltungen dienen insofern als Brücke zwischen der PH und der Praxis, als dass sie eine gezielte, praxisorientierte Fallbearbeitung ermöglichen.

Die Einführung des LZP wurde in den Studienjahren 2015/16 und 2016/17 wissenschaftlich begleitet. Die zentrale Fragestellung der Evaluation lautet:

Welche Ziele des LZP werden aus der Sicht der involvierten Akteure (Studierende, Praxislehrpersonen, Dozierende) erreicht und welche nicht?

Insgesamt nahmen 143 Studierende, 155 Praxislehrpersonen (PxL) und 32 Dozierende an der Befragung teil. Die Resultate zeigen, dass sich die Studierenden am Ende des LZP in fast allen Bereichen des Lehrerseins kompetent fühlt bzw. von den PxL als kompetent eingeschätzt wird. Heterogener fallen die Ergebnisse bezogen auf das Vertrautwerden mit dem breiten Aufgabenfeld der Schule als Ganzes aus.

In einem nächsten Schritt prüft die PH Schwyz, die Kooperation mit ausgewählten und interessierten Praxisschulen zu vertiefen, um die Studierenden noch stärker mit dem gesamten Aufgabenfeld vertraut zu machen. Das LZP bietet dazu eine geeignete Basis.

---

## **Partnerschulen zwischen Wissenschaft und Transfer: Kompetenzentwicklung angehender Lehrpersonen im Kontext Pädagogisch-praktischer Studien**

**Silvia Mascotti-Knoflach, Elisabeth Heis**

Pädagogische Hochschule Tirol, Österreich

Die Evaluierungsstudie ist im Ziel- und Leistungsplan der PHT verankert.

Die forschungsleitende Fragestellung lautet:

Welche Wirksamkeitsfaktoren des Curriculums im Bereich „Pädagogisch-praktische Studien“ des 1- bis 4. Semesters zeigen sich zur professionsspezifischen Kompetenzentwicklung von Studierenden?

Durch die Einbindung der Partnerschulen wird ein multiperspektivischer Zugang ermöglicht. Ein Oszillieren zwischen Theorie und Praxis bildet die Grundlage mit dem Ziel die Kompetenzentwicklung von Studierenden im Praxisfeld Schule aufzuzeigen.

Mittels einer prozessorientierten und intervenierenden Studie wird erhoben, inwieweit eine kompetenzbasierte Pädagog\_innenbildung die Ziele des Curriculums verwirklicht bzw. welche zusätzlichen qualitätssichernden Maßnahmen gesetzt werden müssen.

Die Erhebungsmethoden sind qualitativ-empirisch, wobei auch quantitative Auswertungselemente integriert sind.

Zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente wurden Pretests durchgeführt, um die Treffsicherheit der anstehenden Datenerhebungen zu gewährleisten.

Aus diesen konnten erste Impulse im Sinne einer qualitätsorientierten Pädagog\_innenbildung genannt und die Datenerhebungen konzipiert werden.

Wissenschaftlich angeleitete Forschungs- und Entwicklungsarbeit der vorliegenden Art kann durch die Zusammenarbeit mit Partnerschulen die Generierung theoriebezogener Praxiskompetenz sowie praxiserprobte Theorien für eine qualitätsorientierte Pädagog\_innenbildung in Aussicht stellen.

---

## **Das Partnerschaftsmodell Schuladoption: eine Kooperation zur Professionalisierung der Lehrkräfte**

**Johanna Gosch, Kirsten Großmann**

Europa Universität Flensburg, Deutschland

Im Partnerschaftsmodell Schuladoption bildet die Europa-Universität Flensburg in Kooperation mit der jeweiligen Adoptionschule und dem IQSH professionelle Lehrpersonen aus (collaborative partnership). Kernelement der Schuladoption ist die Adoptionswoche, in der die am Projekt teilnehmenden Studierenden in Abwesenheit des Stammkollegiums die Verantwortung für den Unterricht und die organisatorischen Aufgaben einer Schulwoche übernehmen.

Die Schuladoption basiert auf der Partizipation der involvierten Institutionen. Es sind „hybride Strukturen zwischen Schule und Hochschule“ (Fraefel S. 137) erforderlich, die alle Akteure in die gemeinsame Aufgabe der Schul- und Unterrichtsentwicklung einbinden. Das Ziel der Professionalisierung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer wird durch die Bündelung der Ressourcen, die Nutzung der Synergieeffekte und den multiperspektivischen Blick angestrebt.

Literatur:

Bach, A. (2017). Partnerschaftsmodelle in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In Fraefel, U. & Seel, A. (Hrsg.) Konzeptionelle Perspektiven Schulpraktischer Studien, S. 43 - 56. Münster: Waxmann.

Fraefel, U. (2012). Berufspraktische Studien und Schulpraktika: Der Stand der Dinge und zwei Neuorientierungen. In Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Heft 2, S. 127 - 152.

## **E01 Workshop (90')**

### **Gebäude 6, Campussaal**

#### **Fokus auf die Lernenden: Aufbau zielführender Ausbildungsstrukturen an einer Partnerschule mit Lernateliers**

**Dominik Sauerländer<sup>1</sup>, Andi Weiss<sup>2</sup>**

<sup>1</sup>PH FHNW, Schweiz; <sup>2</sup>Sekundarschule Sandgruben Basel, Schweiz

Das pädagogische Modell der Partnerschule Sandgruben basiert auf der Förderung von selbständigem Arbeiten, reflektierendem, sozialem und fachlichem Lernen der Schülerinnen und Schüler. Dieses findet in alters- und niveaudurchmischten Lernateliers statt. Hier bearbeiten die Jugendlichen selbständig Lernaufgaben, die in fachspezifischen Input-Lektionen im Klassenverband vorbereitet und nachbesprochen werden. Angeleitet und betreut werden sie durch die Atelier-Lehrkräfte. Als Planungstool dient ein Lernjournal. Daneben treffen sich die Schülerinnen und Schüler in alters- und niveaudurchmischten Lerngruppen. Jedes Quartal findet zudem ein Reflexionsgespräch mit einem Lerncoach statt.

Diese Lehr- und Lernstruktur bedeutet für Lehrpersonen, dass sie sich intensiv mit den Lernerfolgen und Lernhemmnissen der Jugendlichen befassen. Daneben pflegen sie stetigen Austausch über fachliches und überfachliches Lernen. Dazu stehen im Rahmen des Stundenplanes spezifische Gefässe in entsprechenden Zeitfenstern zur Verfügung. Wir fragen uns, wie sich die Ausbildung in diesem anspruchsvollen und für die Studierenden ungewohnten Schulfeld auswirkt und wie sie mit geeigneten Instrumenten weiterentwickelt werden kann.

Im Ersten Teil des Workshops stellen wir zuerst das pädagogische Modell der Schule Sandgruben vor und führen aus, wo für Praxislehrkräfte und Studierende die spezifischen Chancen und Herausforderungen liegen. Dazu gehören der Aufbau von partnerschaftlichen Ausbildungsformen und deren Implementierung in den Schulalltag. Dabei legen wir den Fokus auf die Förderung diagnostischer und lernfördernder Kompetenzen sowie auf die Passung von fachlicher und sozialer Lehrkompetenz. Wir gehen auf Beispiele ein und diskutieren Erkenntnisse aus dem Feedback von Studierenden und Lehrkräften.

Im zweiten Teil des Workshops möchten wir im Sinne eines Erfahrungsaustausches spezifische Erkenntnisse der Teilnehmenden aus der Entwicklung von Ausbildungsstrukturen diskutieren. Ziel des Workshops ist es, von Erfahrungen (good practice) zu profitieren sowie offene Fragen zu diskutieren und nach Lösungsansätzen zu suchen, die für den Aufbau einer schülerzentrierten und teamorientierten Ausbildung im Schulfeld zielführend sind.

## **E02 Workshop (90')**

### **Gebäude 6, 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D13**

#### **Präsentationen und Arbeitsberichte aus den Partnerschulen der PH FHNW (IP)**

##### **Praxisprojekt zum Thema «Selbstgesteuertes Lernen»**

(Partnerschule Frenkendorf – Tamara Rütiman und Olivia Eschmann)

##### **Praxisprojekt zum Thema «Rollenzuteilung in einem Theaterprojekt»**

(Partnerschule Luterbach – Dimitri Anliker und Janik Browne)

##### **Praxisprojekt zum Thema « Experimentierkiste Licht und Optik»**

(Partnerschule Ettingen - Madeline Tabea Diekmann)

## **E03 Workshop (90')**

### **Gebäude 6., 1. Untergeschoss, Raum 6.-1D09**

#### **Ausbildung gemeinsam verantworten im hybriden Raum: Kooperative Professionalisierung auf der Sekundarstufe II zwischen Institutionen mit Eigensinn**

**Sebastian Jünger, Michael Ruloff**

Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

Die Berufspraktischen Studien können als hybrider Raum oder „third space“ in der Lehrer/innenbildung durch ihre Formate und Veranstaltungen ein Relationieren der unterschiedlichen Wissensbereiche, Lernkulturen und Handlungslogiken innerhalb von und zwischen Hochschule und Schule ermöglichen. Relationieren soll dabei verstanden werden als ein systematisches aber ergebnisoffenes „in-Beziehung-setzen“ von konkreten (Lern)Erfahrungen und Wissensquellen, das keinem vorher festgelegten Ziel folgt, sondern als eine Art des Problematisierens im Prozess und am Fall selber die Bezüge setzt, mit denen sich eine erfolgreiche Lösung für die Beteiligten erarbeiten lässt.

Im Zentrum der Professionalisierungsbemühungen in den Berufspraktischen Studien stehen dabei die Dozierenden der Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaften: Sie begleiten die angehenden Mittelschullehrerinnen und -lehrer etwa in den Immersionspraktika – vorzugsweise an der Partnerschule – und gestalten dabei in Absprache mit den Studierenden sowie den sie betreuenden Praxislehrpersonen die Form der Begleitung in den Praktika. Zusammen mit der Schulleitung und der Koordination der Praxisausbildung im Schulhaus sind sie zudem als sogenannte „Moderierende“ mit besonderer zusätzlicher Qualifikation für die Ausgestaltung der Partnerschaft zwischen Schule und Hochschule verantwortlich: Zum einen wirken sie als Vermittler der Ressourcen und können flexibel und in Absprache mit den Koordinierenden die konkrete

Ausgestaltung der Praktikumsbegleitung den individuellen Entwicklungsständen der Studierenden anpassen. Als Mentorierende und Leitende der Reflexionsseminare gewährleisten sie durch persönliche Präsenz und inhaltliche Verantwortung eine hohe Kontinuität in Information und Rückmeldung zur professionellen Entwicklung der Studierenden (die ihre persönliche pädagogische Professionalisierung in einem digitalen Portfolio abbilden).

Im Workshop stellen wir zunächst die institutionellen und curricularen Rahmenbedingungen vor, unter denen die verschiedenen beteiligten Akteure auf der Sekundarstufe II mit den angehenden Lehrpersonen arbeiten. Nach einem kurzen Einblick in die Qualifizierung und Weiterbildung der begleitenden Dozierenden und Lehrpersonen wollen wir gemeinsam der Frage nachgehen, welche Gelingensbedingungen für das Entstehen einer Community of Practice der Lehrerbilder/innen zu formulieren sind.

#### **E04 Workshop (90')**

##### **Gebäude 6, Erdgeschoss, Raum 6.0D13**

**Präsentationen und Arbeitsberichte aus den Partnerschulen der PH FHNW (IP)**

**Praxisprojekt zum Thema «Geschichtencafé»**

**(Partnerschule Brugg - Janine Buslinger und Frank Hegi)**

**Praxisprojekt zum Thema «Theaterprojekt „Eifach Schwyz“»**

**(Partnerschule Untersiggenthal - Lisa Küng und Aline Schaffner)**

**Praxisprojekt zum Thema «Bücherabend»**

**(Partnerschule Reinach BL - Andi Zollinger)**

**Podiumsdiskussion – Di. 05.06.**

**16:30 - 17:15**

**Gebäude 6, Campussaal**

**Moderation: Sebastian Jünger**

**Tagungsleitung und Teilnehmende blicken auf die Tagung zurück: eine Synopsis**